

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Anzeigen, einzelne Nummern 18 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Cirlokonto Nummer 8. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Postcheckkonto Dresden 12 548.

Diese Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Petitzeile 20 Reichspfennige. Eingeladene und Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 275

Sonnabend, am 26. November 1927

93. Jahrgang

Wahlen zum Wasseramte

Gemäß § 158 des Wassergesetzes in Verbindung mit § 50 der Ausführungsvorschriften sind für die Zeit vom 1. Januar 1927 bis 31. 12. 1929 zwei Mitglieder des für den Bezirk der Amtshauptmannschaft gebildeten Wasseramtes und ihre Stellvertreter durch die Mitglieder der nach § 65 des Wassergesetzes bestehenden Unterhaltungsvereine zu wählen.

Das Wahlrecht kann im allgemeinen nur persönlich ausgeübt werden. Juristische Personen und solche, die geschäftsunfähig oder in der Geschäftsfähigkeit beschränkt sind, wählen durch ihren gesetzlichen Vertreter, für jede beteiligte Staatsverwaltung wählt deren Leiter oder ein von der zuständigen Behörde bestimmter Bevollmächtigter, für Mitbesitzer eines Grundstücks oder einer Anlage wählt ein mit schriftlicher Vollmacht versehenes Mitglied der Eigentümer.

Niemand kann das Wahlrecht mehrfach ausüben. Für den Fall, daß der Wahlberechtigte dem Wähler oder dem Wahlgeschlossenen nicht bekannt ist, hat er selbst für Ausweis seiner Person zu sorgen.

Zu wählen ist mit Stimmzetteln, die mit den Namen der zu Wählenden zu versehen sind und gleichzeitig in einwandfreier Weise erkennen lassen müssen, ob der zu Wählende als Mitglied des Wasseramtes oder als Stellvertreter gewählt werden soll. Jeder Stimmzettel hat also je 2 Namen für die wirklichen Mitglieder und je 2 Namen für die Stellvertreter zu enthalten. Stimmzettel, die Mitglieder und Stellvertreter als solche nicht oder nicht in genügender Anzahl benennen oder die Personen der zu Wählenden nicht erkennen lassen oder die Namen nicht wählbarer enthalten, sind insoweit ungültig. Enthält ein Stimmzettel mehr Namen als Personen in jeder der beiden Gruppen (Mitglieder — Stellvertreter) zu wählen sind, so gelten die in der Gruppe zuerst geschriebenen Namen wählbarer Personen.

Wählbar sind alle im Sinne des § 8 Abs. 2 Ziffer 1—4 des Gesetzes über die Wahlen zu den Bezirksvereinigungen, Bezirksauschüssen und innerhalb dieser Körperschaften vom 5. 7. 1919 unbeschränkte mündige Personen.

Als gewählt gelten diejenigen Personen, welche die relative Stimmenmehrheit erhalten haben. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

Das Amt eines Mitgliedes des Wasseramtes ist ein Ehrenamt. Die Amtsdauer beträgt 3 Jahre.

Die Wahlen finden im Sitzungssaale der Amtshauptmannschaft (Hauptstelle)

Sonnabend, den 3. Dezember 1927, 10—12 Uhr vormittags

Dippoldiswalde, am 19. Dezember 1927. L. Allg. 45.

Die Amtshauptmannschaft.

Freibank heute nachmittags Kalbfleisch von 5 Uhr ab Verkauf von

Sparkasse Dippoldiswalde

Geschäftszeit: Werktags 1/9—12 Uhr und 2—4 Uhr, Sonnabends nur 1/9—12 Uhr.

Verzinsung der Sparanlagen nach jährlich 4 1/2—5 1/2 v. H.

Als Mitglied der öffentlichen Versicherungsanstalt der Sachsen Sparbanken sind wir Vermittlungsstelle für Lebens-, Volks-, Haftpflicht-, Unfall-, Transport-, Valoren-, Autokasko- und Krankenversicherungen.

Stadtkassette Konto 20. Postcheckkonto Dresden Nr. 2890.

Fernsprechanschluß Nr. 2 und 21. Abt. Sparkasse.

Vertilgtes und Sächsisches

Dippoldiswalde. Das Wetter hat sich wieder gekehrt, dem Schnee und der Kälte zu Anfang der Woche ist Tauwetter gefolgt. In vergangener Nacht stand das Thermometer um Gefrierpunkt, aber schon in den Vormittagsstunden zeigte es schon wieder Wärmegrade an. Die Eisenbahn veröffentlichen schon wieder Wärmegrade an. Die Eisenbahn veröffentlichen schon wieder Wärmegrade an.

Jugerverbindungen für den Wintersportverkehr am 26./27. November", schreibt aber dazu: „nur bei günstigem Sportwetter.“ Es werden daher wohl nur wenige dieser Züge verkehren, denn die Ausübung des Sports ist nur noch sehr wenig möglich.

Dippoldiswalde. Der Ertrag der im Rathaus ausliegenden Sammellisten für die Hochwassergeschädigten im Osterzgebirge beziffert sich gegenwärtig auf 5160,58 RM. Die Summe ist den zuständigen Stellen überwiesen worden. Die Sammlung geht weiter.

Dippoldiswalde. Wir weisen hier nochmals auf die heute und morgen abend in den Ar.-Li.-Lichtspielen stattfindende Wiederholung des gestern mit großem Beifall aufgenommenen Lustspiels „Das Heiratsnest“ hin. Ganz besonders aber sei darauf aufmerksam gemacht, daß am Nachmittage die erste Weibnachts-Kindervorstellung stattfindet. Damit wird auch unsern Kleinen etwas Schönes geboten. Das Märchen vom Aschenbrödel ist ja etwas, was sie immer gern wieder erzählen hören und was sie nun imilde sehen sollen. — In den Stern-Lichtspielen wird ebenfalls ein reichhaltiges Programm gezeigelt werden, eine Ehegeschichte „Seine Frau — meine Frau“ und ein Filmspiel „Fiebersendes Blut“, in denen beiden bewährte Darsteller die Hauptrollen haben.

Die Ortsgruppe Dippoldiswalde des Königin-Luise-Bundes ladet die Einwohnerschaft zu einem Vortragsabend am 30. November abends 8 Uhr in die „Reichskrone“ herzlich ein. Der Schriftsteller-Dichter Reinhold Braun, der Herausgeber der „Sonntagsfeier“, einer gewiß auch hier von Vielen mit Freude gelesenen Zeitschrift, wird über „Das deutsche Mädchen, die deutsche Frau und Mutter“ sprechen, aus seinen Werken vorlesen und „Still Frohsames fürs Herz“ vortragen. Wer die Werke des Dichters kennt, wird wissen, welch edler Genuß uns bevorsteht. Die Sudetendeutsche Zeitung schreibt am Schluß einer Besprechung: „Eine deutsche Weibbestimmung! Der Schwung seiner Worte trug uns mit einem Schlag auf die reinen Höhen des deutschen Idealismus.“ Eine Anzahl Bücher des Dichters werden an dem Abend zum Verkauf angeboten. In dankenswerter Weise haben hiesige musikalische Kräfte sich bereit erklärt, den Abend verschönern zu helfen. Zur Deckung der Unkosten werden für die Person 50 Pfg. Eintritt erhoben.

Schon öfters mußte man hören, daß es bedauerlich sei, daß im Weißeritzdale kein Krankenhaus, ja nicht einmal ein Krankenwagen, zur Verfügung steht. Macht sich der Abtransport eines Kranken nötig, dann muß ein solcher Wagen von Freital oder Dresden telephonisch angefordert werden; eine Stunde vergeht, bis er am Platze ist. Wohl steht hier in Dippoldiswalde noch seit Vorkriegszeiten ein für Pferdebespannung eingerichteter Transportwagen, aber er ist altersschwach und kaum noch zu benutzen, die fahrbare Krankentrage der Stadt ist aber für Transporte nach auswärts wenig geeignet, da der Kranke mit dem Zuge befördert werden muß, dauert der Transport auch ziemlich lange. Da ist es sehr zu begrüßen, daß ein Privatunternehmen im hiesigen Bezirk die Absicht hat, einen Krankentransportwagen anzuschaffen und es wäre am Platze, wenn Gemeinden und Krankenkassen den Inhaber dieses Unternehmens in jeder nur möglichen Weise bei Durchführung seines Planes und dann weiterhin unterstützten. Möchte die schöne Absicht zur Tat werden.

Der Allgemeine Turnverein Dippoldiswalde (D.T.) rüftet zu einem öffentlichen Unterhaltungsabend am Sonntag, 4. Dezember, in seiner Vereinsturnhalle. Es wird nicht nur Turnisches geboten werden, das Programm weist auch Gesangsnummern auf und rhythmische Darbietungen. Auf jeden Fall zeigt es wieder, wie das im Turnverein immer war, daß man bestrebt ist, den Besuchern Abwechslung in den Vorführungen zu bieten. Bemerkenswert sei, daß die Halle gut geheizt und an diesem Tage, bez. Abend auch bewirtschaftet ist.

Die Instandsetzungsarbeiten an der Müglitzalbahn sind trotz des ungünstigen Wetters so gefördert worden, daß der fahrplanmäßige Verkehr bis Altenberg am 1. Dezember wieder aufgenommen werden kann. Zur Wiedereröffnung der Strecke wird am 30. November vormittags 10 Uhr ab Heidenau eine Festfahrt stattfinden, an der Vertreter der Regierung, Reichsbahnverwaltung usw. teilnehmen und an die sich ein Mittagsessen im „Raupenneß“ anschließen wird, wozu die Stadtverwaltungen von Heidenau, Dobna, Weesenstein, Glashütte, Bärenstein, Lauenstein, Geising, Altenberg einladen.

Es ist eine wahre Freude, wenn man Gelegenheit hat, sich die Schusspfeisungen in Potsdam anzusehen. Mit Strohalm und Milchflasche stehen die Kleinen in der großen Pause umher und erfreuen sich an diesem vorzüglichen Frühstück. Der Magistrat Potsdam hat beschlossen, an bedürftige Schulkinder kostenfrei pasteurisierte Milch verabreichen zu lassen. Die Milch wird von den Hausmeistern der Schulen verteilt. In langen Reihen wird zu zweifelt angetreten — fast wird man an den Einkauf zur Inflationszeit erinnert — aber die Jugend wartet mit frohen Gesichtern. Jeder, der seine 1/2-Liter-Flasche mit Milch bekommen hat, zieht befriedigt ab und trinkt die Milch vermittels eines Strohhalmes, den man durch eine kleine Öffnung in der Pappscheibe stoßen kann. Diese Art des Milchtrinkens hat für Kinder unzweifelhaft den Reiz der Neuheit — man sieht den frohen Gesichtern regelrecht an, daß diese Milch doch besser schmecken muß, als wenn man zu Hause aus der Tasse trinkt. Wie man erfährt, haben in letzter Zeit auch eine größere Anzahl von Berliner Schulen einen Milchsaushank in ähnlicher Weise eingerichtet. Alle Erwartungen sind in kurzer Zeit weit übertriffen worden. Es eröffnet sich durch diese Beispiele den maßgebenden Behörden usw. ein dankbares Arbeitsfeld, das ernsteste Beachtung verdient.

Maffer. Ein Wiener-Ballabend verbunden mit Schönheits-Konkurrenz der Herren findet morgen Sonntag im Tanzpalast „zur Talperre“ statt. Es sind 10 Preise gestiftet, Preisrichter sind die anwesenden Damen.

Obercarsdorf. Der Turnverein (D.T.) veranstaltet morgen Sonntag einen öffentlichen Unterhaltungsabend im Gasthof. Alle Abteilungen werden sich turnerisch betätigen, ein Theaterstück wird den 2. Teil des Programms bilden und Tanz den Abend beschließen.

Oberfrauentorf. Pfarrer Ludwig, Reinhardtsgrimma, hielt am Donnerstag, den 24. 11., einen Vortrag über die Bedeutung der drei großen Liebeswerke der evang. Kirche, besonders des Gustav-Adolf-Vereins. In längeren Ausführungen gab er ein Bild der verdienstvollen Tätigkeit des Vereins, aber auch der großen Not so vieler evangelischer Glaubensgenossen des Auslandes. Als neue Aufgabe des Vereins kommt nun noch die Stärkung des deutschen Volkstums im Ausland. Alles was deutsch und evangelisch wird in den ehemaligen Feindstaaten unterdrückt oder verfolgt. Ihnen zu helfen gehört mit zu der schönsten Aufgabe des Gustav-Adolf-Vereins. Am Schluß bot Pfarrer Ludwig noch Lichtbilder aus der Arbeit des Vereins, herrliche Winterlandschaften sollten auf das Kommen des Weihnachtseffes hinweisen. Die Darbietung klang aus in die Bitte, Herzen und Hände recht weit zu öffnen, wenn der Bote darum bitten kommt.

Reinhardtsgrimma. Am morgigen Sonntag wird hier ein großes Militärkonzert stattfinden. Veranstalter ist der Kasinoverein, der seine Mitglieder, ehemaligen Mitglieder und Freunde dazu einladet. Ausgeführt wird das Konzert von der Kapelle des 1. Jäger-Bat (10. sächs. Inf.-Reg.) in Dresden unter Leitung des Konzertmeisters Linke. Das Konzert beginnt schon um 7 Uhr.

Rechenberg-Wienmühle. Die Errichtung einer Autolinie Wienmühle—Clauswitz—Friedebach—Sapda—Allersdorf—Dittmannsdorf—Schönfeld—Pflaßroda wird jetzt endlich in Angriff genommen. Die Linie soll als Sommerlinie mit Kleinkraftwagen (etwa 20 Personen fassend) durch die Sächsische Kraftwagengesellschaft betrieben werden. Ein Ausschuss zur Durchführung der nötigen Vorarbeiten ist gebildet worden. Nach Errichtung dieser Linie wird eine zusammenhängende Kraftwagenlinie von Dresden bis nach Johanngeorgenstadt vorhanden sein.

Lungkwitz. Im hiesigen Orte sind in den letzten Jahren verschiedene Neubauten entstanden und bezogen worden. Einen ganz besonders freundlichen Anblick gewährt das von der Benemann-Stiftung für ihren Forstwart errichtete Wohnhaus an der Hauptstraße. Da noch genügend schöne Baustellen vorhanden sind, möchten sich auch im nächsten Jahre wiederum Bauaufträge finden und die bestehende Wohnungsnot beseitigen helfen.

Heidenau. In Heidenau-Süd wurde (echt amerikanisch) das photographische Atelier Rosenkranz samt allen Apparaten und sonstigem Inventar, welches sich darin befand, emporgehoben und in den Garten des anstoßenden Grundstückes transportiert. Der 100 Meter lange Wege wurde in vier Tagen bewältigt.

Leipzig. Freitag vormittag wurde ein 50 Jahre alter Oberpostsekretär in dem Hausflur eines in der Kaiser-Friedrich-Straße gelegenen Grundstücks tot aufgefunden. Er war anscheinend infolge des an seinen Schuhen anhaftenden Schnees hingeglitten, auf den Hinterkopf gefallen und hatte einen Schädelbruch erlitten, der den Tod herbeiführte.

Leipzig. In der Donnerstagnacht wurden in mehreren Straßen der Innenstadt, so in der Grimmelstraße und Goethestraße, am Königsplatz, in der Katharinen- und Petersstraße ungefähr 100 Schaufenster mit wertvollen Spiegelglas-scheiben, anscheinend mit einem Diamanten, angeschliffen. Einige Fenster wurden außerdem durch allerlei Krügeleien und Zeichnungen schwer beschädigt.

Thalheim. Das Stallgebäude des Gütterschen Gutes in Thalheim wurde durch Feuer vollständig vernichtet. Das Vieh konnte noch rechtzeitig herausgeholt werden. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Räbenau, 25. November. Das milde Wetter, vereint mit eisigem Ostwind, hat eine selten schöne Raubreifbildung geschaffen. Die Wälder ähzen unter dem Drucke des gefauten und wieder gefrorenen Schnees. Sollte jetzt neuer Schneefall eintreten, so wären schwere Schneeburden zu befürchten. Großer Schaden ist bereits an der Hochspannungsleitung entstanden. Die Masten können den Druck der vereisten Drähte nicht mehr tragen und brechen.

Lichtenstein-C. Aus der russischen Gefangenschaft zurückgekehrt ist hier der im Jahre 1914 in Rußland gefangen genommene Neefe. Er hatte zweimal versucht, zu flüchten, weshalb er nach Sibirien verbannt wurde. Die vielen Jahre hat seine Frau und zwei Kinder sehr häufig gewartet, während ein Kind während seiner Abwesenheit gestorben ist.

Erzgebirgische Holzschneidkunst.

Die Weihnachtsausstellungen der Krippenvereine.

Es ist eine schöne Sitte im Erzgebirge, die alljährlichen Weihnachtsgebäude von Jahr zu Jahr wieder aufleben zu lassen. Emsig wird da an den langen Abenden vor dem Feste geschnitten und gebastelt, um neue Figuren für den Weihnachtsberg herzustellen oder neue Gruppen und Szenen zu schaffen. Aber auch Pyramiden (Permetten), die den Christbaum ersetzen sollen, und Krippen werden an's Licht gebracht. Es sind da mitunter recht nette, reizende Sachen, welche die Holzschneidkunst zu einer wahrhaftigen Meisterleistung erheben, und es gehört viel Fertigkeit, Geduld und Ausdauer dazu, ehe diese Vollkommenheit erreicht wird.

Besonders in Annaberger und Marienberg Bezirk ist man auf diesem Gebiet sehr rege, denn vielen ist der Weihnachtsberg, der von Jahr zu Jahr ausgebaut und vergrößert wird, ein Kleinod geworden, welches sorgsam bewahrt wird. Im Mittelpunkt der Szenerie steht gewöhnlich die Geburt Christi, bei größeren Werken dagegen bringt man das ganze Leben des Heilandes bis zur Kreuzigung zur Anschauung.

In vielen Orten haben sich zur Pflege dieser volkstümlichen Schneidkunst Weihnachtsberg- oder Krippenvereine gebildet, deren Ausstellungen besonders schöne Werke zeigen. Aber auch das Annaberger Erzgebirgsmuseum und der Frohnauer Hammer besitzen solche Krippen.

Wie alljährlich, finden auch diesmal in der Weihnachts- und Neujahrzeit in Annaberg, Böhmisch, Chemnitz, Marienberg und anderen Orten Weihnachtsberg- und Krippen-Ausstellungen statt, die sich eines regen Besuches erfreuen dürften. Aber auch allerlei Einzelfiguren in größerem Ausmaß, wie Bergleute in Paradeuniform, Jäger, Essentlehrer usw., die mit einem Trichter zur Aufnahme von Leuchtkerzen versehen sind, sowie Tiere, Häuser, Gartenzäune und dergleichen mehr wird angefertigt.

Der erzgebirgische Holzspielwarenfabrikation, die ihren Sitz in Eibendorf und Grünhainichen hat, sei noch Erwähnung getan. Die Erzeugnisse dieser Industrie genießen Weltruf, sind jedoch anderer Art und hauptsächlich für den Spielgebrauch der Kleinen bestimmt.

So zieht der Weihnachtszauber jung und alt in seinen Bann. Wünsche werden laut, Hoffnungen rege, Mühen die Herzen derer aufgehen, die geben können, im Kleinen wie im größeren Kreise, denn Weihnachten ist das Fest der Liebe, das Symbol alles Guten und Edlen.

Kunst und Wissen.

— 70. Todestag Eichendorffs. Am 26. November ist es zum 70. Male der Tag, da der Dichter Freiherr von Eichendorff die Augen zum ewigen Schlummer schloß. Der Dichter war am 10. März 1788 auf dem Landgute Lubowitz (Oberschlesien) geboren. Er studierte zusammen mit seinem Bruder Wilhelm zuerst in Halle und dann in der vielbesungeneren Residenzstadt Heidelberg. Später, im Jahre 1813, trat er, nach vorübergehendem Aufenthalt in Paris, Wien und Berlin, in die preussische Armee ein. Er nahm auch an den Feldzügen bis 1815 teil. Einige Zeit darauf war er Regierungsrat in Danzig und Königsberg. Im Jahre 1831 nach Berlin verkehrt, erfolgte 1841 eine Ernennung zum Geheimen Regierungsrat im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten. In Reife, wo Eichendorff später mit seinem Schwiegersohn zusammen wohnte und am 26. November 1857 starb, hat man dem Invergebliebenen ein schönes Denkmal gesetzt. Mit Eichendorff war der letzte deutsche Romanist und zugleich auch der eleganteste und eigenartigste Dichter dieser Schule dahingegangen. Er hat sich mit vielen Volksliedern („Wenn Gott will rechte Kunst erweisen“, „In einem kühlen Grunde“) und insbesondere auch mit seinen kleineren Romanen, die wahre Kabinettstücke ihrer Art sind, selber angelehnt ins Buch der Geschichte, ins Buch, da die Namen aller Großen unseres Volkes verzeichnet sind.

Am ein Bad und ein — Huhn.

Bekanntlich hat Moliere in seinem Lustspiel „Der eingebildete Kranke“ die Schale seines Spottes über die unwissenden Ärzte seiner Zeit ausgegossen. Ihre Pedanterie, ihre Berücken, ihre lächerlichen Gewänder die Nachlust der Zuschauer dieser Komödie. Aber die Gefesselter des Mittelalters sahen diese Lächerlichkeiten nicht, sondern räumten den Medizinern eine bevorzugte Stellung im Staate ein. Sie waren wie die Priester, die Adligen und die Richter von den Steuern befreit, und sie trugen ebenso wie jene Stände eine Art Uniform, die mit Juwelen besetzt war. Aber welcher Schmutz breiteten sich unter dieser wunderschönen Hülle aus! Die Haut war, da man an regelmäßige Reinigung nicht dachte, mit einer nie entfernten Schmutzschicht bedeckt. Die Transpiration war erschwert und die Haut hatte einen durchdringenden Schweißgeruch, der so allgemein war, daß er auch den vornehmsten Damen nicht mehr unangenehm auffiel. Man kann dies mit völliger Gewißheit aus einem Gespräch schließen, das Margarete von Navarra mit einem Liebhaber führt. An einer Stelle dieses Gespräches sagt die Königin mit harmlosester Selbstverständlichkeit: „Betrachtet diese schönen Hände, obgleich ich sie seit acht Tagen nicht gewaschen habe, sind sie doch viel sauberer als eure.“ Man kann sich danach vorstellen, wie der Liebhaber ausgesehen haben muß. Am Hofe Ludwigs XVI. herrschte trotz der heftigen Lichtbestrebungen der Marie Antoinette grenzenlose Unsauberkeit. Eines Tages lehrte die königliche Familie von Varennes zurück und betrat die Zulkerten. Der König und die Königin waren mit Staub bedeckt. „Bereiten Sie mir ein Bad“, sagte die Königin. „Und mir ein Huhn“, setzte Ludwig gleichmütig hinzu.

Lästige Passagiere.

Die in Liverpool erscheinende Zeitschrift des Verbandes der Schiffskapitäne und Deckoffiziere veröffentlicht einen Artikel über die Gepflogenheiten und Gewohnheiten der Passagiere auf den großen transatlantischen Dampfern. Danach scheint nichts lästiger zu sein, als die Beschäftigungslosigkeit der Passagiere erster Klasse, die eine wahre Plage für den Kapitän sind; dieser hat ja auch als gesellschaftlicher Repräsentant der Reedereigesellschaft den Passagieren gegenüber Höflichkeitspflichten zu erfüllen, gegen die er nicht verstoßen darf, und deshalb muß er auch alle albernsten Fragen beantworten, die kein Passagier im Gespräch mit dem Schiffskommandanten zu stellen unterläßt.

„Glauben Sie, Kapitän, daß wir gutes Wetter haben werden? — Werden Sie zuweilen von der Seekrankheit befallen? — Wann werden wir ankommen? — Haben Sie schon einmal Unglück gehabt?“ — und dergleichen mehr. Die armen Kapitäne sind gezwungen, diesen Ausfragern Rede und Antwort zu stehen, und dürfen dabei noch nicht einmal zeigen, wie lästig ihnen das alles ist. Nach den Ausführungen des Artikelschreibers sind von allen Passagieren die Amerikaner in dieser Beziehung die schlimmsten. Fast alle bitten den Kapitän, sich mit ihnen photographieren zu lassen, und der Kapitän kann sich diesem Ersuchen nicht gut entziehen, muß vielmehr gute Miene zum bösen Spiel machen.

Diese photographischen Aufnahmen haben einen besonderen Zweck. Sie sind in den Händen der Reisenden Beweisstücke, die Verwandten, Freunden und Bekannten bei der Rückkehr dorthin zeigen sollen, daß man nicht etwa geschwindelt hat, sondern wirklich in Europa gewesen ist. Es scheint also, daß viele Passagiere, die angeblich nach der Alten Welt fahren, in Wirklichkeit nicht über das Reichbild von New York hinauskommen.

Die berühmte Schauspielerin Rachel schrieb einmal an Dumas folgenden Brief: „Lieber Freund! Bitte kommen Sie morgen zu mir zum Frühstück. Sie werden sich zwar nicht sonderlich unterhalten, denn ich bin ja nicht interessant, aber da ich ein gutes Gedächtnis habe, werde ich dafür übermorgen unerhört geistreich sein...“

Ein Autor warf einem alten Kritiker vor, er habe kein Recht, so schlecht über seine Tragödie zu schreiben, da er fast die ganze Vorstellung hindurch geschlafen habe und daher sein Urteil nicht lenne. „Aber, mein Lieber“, erwiderte ihm der Kritiker, „der Schlaf ist auch eine Art von Kritik.“

Begas sagte eines Tages: „Jeder kann mit fünf- und zwanzig Jahren Talent haben. Die Kunst ist aber, es mit fünfzig zu besitzen...“

Der französische Schriftsteller Montesquieu hatte einmal mit jemand einen heftigen Streit. Schließlich sagte der Betreffende: „Ich gebe Ihnen meinen Kopf dafür, daß es sich so und nicht anders verhält.“ „Ich nehme ihn an“, meinte Montesquieu, „denn kleine Geschenke halten die Freundschaft.“

Scherz und Ernst.

1. Zur größten Geschwindigkeit bringt es die Luft. Es bewältigt in der Sekunde eine Entfernung von 300 000 Kilometern, in der tausendstel Sekunde also noch immer die beachtliche Strecke von 300 Kilometern. Das ist ungefähr die Strecke Berlin—Breslau oder Berlin—Kiel. Eine Entfernung, die ein D-Zug also erst in etwa fünf bis sechs Stunden zurücklegen kann, wird vom Licht in sage und schreibe einer tausendstel Sekunde durchschritten. Was diese Leistung bedeutet, veranschaulicht am besten auch die Tatsache, daß ein Expresszug oder auch ein stärkeres Auto im Zeitraum einer tausendstel Sekunde eine Strecke von nur 21 Millimetern zu bewältigen vermag, während ein modernes Gewehr im gleichen Zeitraum die Kugel annähernd einen Meter zu treiben vermag.

2. Was in Arabien alles verboten ist. Ein sehr strenger Herr scheint Saud, der ehemalige Sultan der Wahabiten zu sein, der sich im verflochtenen Jahre zum König des Hedschas machen ließ, seitdem aber einen großen Gefallen daran findet, alles, was seinem persönlichen Geschmack nicht zusagt, zu verbieten. Daß er als eine der ersten Verordnungen ein Verbot der Jazztapellen herausgab, kann man ihm zwar nicht weiter verübeln, um so weniger aber kann man mit seinen anderen Verböten einverstanden sein. So hat der König der Hedschas mit der



Das Abzeichen für die Olympischen Spiele.

Vom deutschen Olympischen Komitee ist nunmehr die Form des Abzeichens festgelegt worden, das bei den Olympischen Spielen 1928 von den deutschen Vertretern getragen werden wird. Auf goldenem Grund befindet sich in schwarzer Farbe der Adler mit roten Klauen und rotem Schnabel. Der Reichskunstwart Dr. Heddlow hat zu dem Entwurf seine Zustimmung gegeben.

Zeit auch die Verwendung von Klavieren, von Harmonikas und Weigen unterlag, ferner sämtliche Arten von Grammaphonen, das Kartenspiel, das Schachspiel und ähnliche Unterhaltungen. Daß die Stämme der Wüste, die ohnedies ein reichlich einträgliches Leben führen, ob dieser Verbote besonders erbaut seien, läßt sich nicht gut behaupten. Das neueste Verbot des Königs aber betrifft — man höre und staune! — sogar das königliche Wasser. Vielleicht war der hartherzige Herrscher von der Befürchtung gequält, die Kameelführer und Räuber der Wüste könnten auf diese Weise zu leicht in einen übermäßig guten Geruch kommen.

Im Staatsgefängnis von Holjom (Amerika) kam es zu einer Meuterei und einem Ausbruchversuch der Sträflinge. Ein Wärter wurde durch Messerstiche tödlich getroffen, ein anderer schwer verletzt.

Beim Fischen auf den Seen in der Gegend von Man Schu Si (Mandschurei) sind 100 Chinesen und zwei Russen infolge Eisbruchs ertrunken.

Gerichtssaal.

Ein Postbediensteter, der Pakete veranb. In Essen verurteilte das erweiterte Schöffengericht einen 29 Jahre alten Postbediensteten aus Gladbeck wegen Verabreichung von Paketen und Briefen auf seinen Bestellungen und wegen Unterschlagung von eingezogenen Radiogebühren in ungefähr 100 Fällen zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr.

Das Todesurteil gegen Straffer bestätigt. Nach einer Leipziger Meldung ist vom dritten Strafsenat des Reichsgerichts das zweifache Todesurteil des Schwurgerichts Stade gegen den Kaufmann David Straffer aus Harburg bestätigt. Wie erinnert hat Straffer seine Frau und später auch seinen Sohn erschossen, um in den Besitz hoher Versicherungssummen zu kommen.

Andacht.

Fern von Eitelkeit und innerm Trug,
Nah dich mit Andacht jedem Buch,
Wo des Herzens stille Wahrheitskraft
Neu die Welt der Liebe sich erschafft.
Betend, wie am Altar Gottes Licht,
So vernimm das heilige Gedicht,
Wo des Lebens schmerzliches schönes Spiel
Dich zurücksetzt in das ewige Gefühl.
Nur der Sehnsucht fließt der Schönheit Quell,
Nur der Demut scheint die Wahrheit hell.
Friedrich v. Schlegel.

Sächsisches.

Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtindexzahl der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats November 1922 (Vorkriegszeit = 100). Sie ist demnach gegen die für den Monat Oktober berechnete Indexzahl von 150,4 um 0,5 v. H. gestiegen. Im November 1924 betrug die Indexzahl 137,3, im November 1925 143,4, im November 1926 145,2.

In letzter Zeit erschienen verschiedene in Hamburg, Hannover, Braunschweig und Goslar (Harz) ansässige Firmen Prospekte, nach denen sie die Preise für ein Preisrätzel, das vor längerer Zeit in einer Mode-Illustrierten oder ähnlichen Zeitung abgedruckt worden ist, verteilen. Dem Leser der Rätzels wird zunächst mitgeteilt, daß ihm als Preis ein Tischsprechapparat zusteht und er für Zubereitung, Verpackung usw. einen Betrag von 4,50 M., in verschiedenen Fällen auch einen höheren Betrag, einzulösen hat. Ist der Betrag eingekassiert worden, so erhält er ein weiteres Schreiben, in dem die Firma mitteilt, daß sie der Sendung die erforderlichen Platten und Rollen beigelegt und die Sendung der Kürze halber unter Nachnahme zum Versand gebracht habe. Beim Eintreffen der Sendung hat der Empfänger die Nachnahme mit 11 bis 12,65 M. einzulösen und erlebt dadurch eine große Enttäuschung. Der Apparat nebst Platten ist durch die Einlösung der Geldbeträge entweder hinreichend bezahlt oder er entspricht überhaupt nicht dem Werte der Beträge. Meist liegt die Einlösung von der Lösung von Preisrätzeln weit, mitunter jahrelang, zurück. Es heißt dann, die Firma komme angeblich erst jetzt wegen Wechsels des Inhabers der Firma oder Eingehens einer großen Anzahl von Lösungen bzw. unter einem anderen Vorwande zur Ausführung ihres Versprechens.

Eine einstweilige Verfügung hat der vormalige König Friedrich August von Sachsen gegen die Wochenschrift „Das Dresdner Echo“, die in Chemnitz auch unter der Ueberschrift „Die Fackel“ erscheint, wegen des darin abgedruckten Romans: „Das Schlossgepenst“ beim Amtsgericht Dresden erwirkt. Unter Androhung der gesetzlichen Strafen wird es dem Herausgeber Willy Lanßky durch einstweilige Verfügung untersagt, Fortsetzungen des vorgenannten Romans erscheinen zu lassen, worin der Antragsteller unter namentlicher Bezeichnung oder einer solchen, die seine Person nicht verkennen läßt, als handelnde Figur auftritt.

Während sich die Gesamtzahl der Konkurse in der Wirtschaft im Oktober gegenüber dem Vormonat um 25 % erhöht hat, zeigt die Konkursziffer in der Landwirtschaft eine Steigerung um 11 %, d. h. die Konkurse haben sich im Oktober gegen den Vormonat mehr als verdoppelt. Dieses erneute Anwachsen der Konkurse in der Landwirtschaft muß zu ernstesten Bedenken Anlaß geben. Die Steigerung der Konkursziffer zeigt deutlich von neuem die großen Schwierigkeiten, in denen sich die Landwirtschaft befindet.

Glashütte. Die des Einbruchs auf der hiesigen „Arantia-Sternwarte“ verdächtige Person konnte von der Genarmarie gefast und überführt werden. Die Spezial-Apparate der Sternwarte, unmöglich in Geld umzusetzen, fanden sich in der Wohnung des Diebes (in Neukirchen) vor und konnten bereits der „Arantia“ vollständig zurückgeliefert werden. Eine Anzahl anderer Einbrüche fand dabei eine Aufklärung; die

Strafe wird Arbeiter E. Stadigute war. Er w.

Dresden. ordnenkoll und Goldene Dresden O diese beiden den einträgl hören. Die sten Sonntag schluß der E Dresden

erschuf des über eine A Verhältnisse Punkt der Beamtenbur leistungen b Die vorgebr trächliche U den von de zuverlässige wonnen wur genommen, der vorliegende Besprechung der Regierung schufes stat Dresden

Anfrage an Bahnbau L Jshen, no Stöcken ge der von al Bahnbau L und baldig Pirna.

im Februar Mit Rücks Apotheke r sche künft wird. Meigen

Gedächtnis Meigen au ausgeführt Schmuck e Lebensgröße ner wiegen in früheren großen Bes rungen bei Freiberg

Wasserm der Woche Abnehmer Stromverb Reklamebe bereits ein löswerk d

lechten St schon seit verleben b

Wurzen Landeshon Grimma

dauer—Or nissen Pa Kirchenmu sich nicht n sondern u

Wurzen. Leipzig Ausschufa Regierung Wohnungs würdiger kommunis gegen dem und Lände von einer der Lage der eine und sonst könnten. Rechtsgrü

teilung wurde au Oberf wurde na tats zu

meinde O Stimmen Limbach

Conra erfolgte h ter Mitu Großer O

enge ben bisbe Einkomm

schlagten schlagten Umfassu

weist nur

weist ein

weist ein

weist ein

weist ein

weist ein

weist ein

weist ein

weist ein

weist ein

weist ein

weist ein

Strafe wird auf dem Fuße folgen. — Es handelt sich um den Arbeiter E. aus der Wilsdruffer Gegend, welcher im hiesigen Stadthaus wohnte und bei einer hiesigen Firma beschäftigt war. Er wurde noch weiterer Diebstahls überführt.

Dresden. Der Beschluß der Linksmehrheit des Stadtoverordnetenkollegiums zu Dresden auf Wegfall des Silbernen und Goldenen Sonntags für die Ladengeschäfte hat in der Dresdner Geschäftswelt eine große Erregung ausgelöst, da diese beiden Tage und auch die drei Jahrmarktsontage zu den einträglichsten Verkaufstagen des ganzen Jahres gehören. Die Dresdner Geschäftswelt plant deshalb für nächsten Sonntag eine große Protestversammlung gegen den Beschluß der Stadtoverordneten.

Dresden, 25. November. Der Beamten- und Befoldungsausschuß des Landtags verhandelte am Donnerstag vormittag über eine Anzahl von Eingaben, die sich auf die persönlichen Verhältnisse verschiedener Beamten erstreckte. Als erster Punkt der Tagesordnung stand ein Antrag des Deutschen Beamtenbundes zur Verhandlung, der sich auf die Zuschußleistungen des Staates an Beamten-Krankenkassen bezieht. Die vorgetragenen zahlenmäßigen Auswirkungen ergaben beträchtliche Unterschiede zwischen den von der Regierung und den von den Abgeordneten erwähnten Zahlen, so daß ein zuverlässiges und klares Bild über den Sachstand nicht gewonnen wurde. Es wurde daher einstimmig ein Antrag angenommen, wonach vor der endgültigen Stellungnahme zu der vorliegenden Eingabe noch einmal eine informatorische Besprechung zwischen den Vertretern der Krankenkassen, der Regierung und den Mitgliedern des Befoldungsausschusses stattfinden soll.

Dresden. Von der Deutschen Volkspartei ist folgende Anfrage an die Regierung im Landtage eingegangen: Der Bahnbau Leipzig—Leuna—Merseburg ist bei dem Dorfe Jöschken, nahe der sächsischen Landesgrenze, vollständig ins Stocken geraten. Was denkt die Regierung zu tun, damit der von allen Seiten als dringend notwendig anerkannte Bahnbau Leipzig—Leuna—Merseburg wieder aufgenommen und baldmöglichst durchgeführt wird?

Pirna. Die Dr. Leo am Markt gehörige Apotheke kann im Februar nächsten Jahres ihr 350 jähriges Bestehen feiern. Mit Rücksicht auf die lokalhistorische Verbundenheit zwischen Apotheke und Stadt hat der Rat genehmigt, daß die Apotheke künftig als „Stadt-Apotheke zum Löwen“ bezeichnet wird.

Meißen. In der Nikolaikapelle in Meißen soll 1928 ein Gedächtnismahl für die im Kriege gefallenen Söhne der Stadt Meißen aufgestellt werden, das ganz aus Meißner Porzellan ausgeführt werden wird. Es soll reichen figuralischen Schmuck erhalten, weinende Frauen und Kinder in mehr als Lebensgröße; jede dieser Figuren wird mehr als sechs Zentner wiegen. Die Meißner Manufaktur, deren Werkstätten in früheren Jahrhunderten mehrfach derartige Erzeugnisse großen Formats herstellten, hat auf Grund der alten Erfahrungen besondere Vorkehrungen getroffen.

Freiberg. Das städtische Elektrizitätswerk konnte wegen Wassermangels im Reserver-Elektrizitätswerk bis Ende laufender Woche die volle erforderliche Leistung nicht liefern. Die Abnehmer wurden deshalb um möglichste Sparsamkeit im Stromverbrauch ersucht, insbesondere um Ausschaltung der Klimatelektroanlagen. Dem Strommangel soll durch bereits eingeleiteten provisorischen Anschluß an das Elektrizitätswerk der sächsischen Werke abgeholfen werden.

Rosfen. Die Kirchengemeindervertretung wählte in ihrer letzten Sitzung einstimmig Fräulein Gabriele Pöthke, die schon seit einem Jahre mit schönem Erfolge den Orgeldienst versehen hat, zur Organistin der Kirchengemeinde.

Wurzen. Im Auftrage des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums und namens des Bezirkshirchendamtes Grimma überreichte Oberkirchenrat Superintendent Weidauer—Grimma dem hiesigen Kantor und früheren Organisten Paul Leopold die Urkunde, wodurch ihm der Titel Kirchenmusikdirektor verliehen wird. Kantor Leopold hat sich nicht nur um die Kirchenmusik hohe Verdienste erworben, sondern überhaupt um das ganze Musikleben der Stadt Wurzen.

Leipzig. Die Leipziger Stadtoverordneten nahmen einen Ausschußantrag an, nach dem der Rat ersucht wird, bei der Regierung dafür einzutreten, daß in Städten mit großer Wohnungsnot für ermittelte Mieter ausreichender und würdiger Ersatzraum bereitgestellt wird. Ebenso wurde ein kommunikativer Dringlichkeitsantrag angenommen, der sich gegen den Abbau des Mieterschutzgesetzes durch die Reichs- und Länderregierungen richtet. Kenntnis genommen wurde von einer Mitteilung des Rates, nach der dieser nicht in der Lage sei, einem Stadtoverordnetenbeschluß zu entsprechen, der eine Aufstellung aller jener Denkmäler von Fürsten und sonstigen Reaktionen fordert, die beseitigt werden könnten. Der Rat wurde aufgefordert, eine Darlegung der Rechtsgründe zu geben, die nach seiner Auffassung der Beseitigung von Denkmälern entgegenstünden. Besprochen wurde auch der Hochhausbau am Augustusplatz.

Oberfrohna. In der letzten Gemeindevorordnetenversammlung wurde nach Kenntnisnahme von einem Schreiben des Stadtrats zu Limbach wegen eines Zusammenschlusses der Gemeinde Oberfrohna mit der Stadt Limbach mit 16 gegen 7 Stimmen beschlossen, einen Zusammenschluß mit der Stadt Limbach abzulehnen.

Conradsdorf bei Freiberg. Unter zahlreicher Beteiligung erfolgte hier die feierliche Weihe eines Kriegerdenkmals unter Mitwirkung des hiesigen Männergesangsvereins. Ein großer Oranitblock trägt die Namen der 33 Gefallenen.

Regenfeld i. V. Die städtischen Steuereinnahmen bleiben bisher beträchtlich hinter dem Voranschlag zurück. Die Einkommensteuer brachte erst 79 000 M. von den veranschlagten 115 000 M. Die Biersteuer ergab von den veranschlagten 3000 M. nur 1300 M. Ertrag, die Tanz- und Vergnügungssteuer von 8000 M. Voranschlag nur 2000 M. Die Umsatzsteuer hat von den 25 000 M. ihres Voranschlags bis jetzt nur 13 000 M. ergeben. Der städtische Haushaltplan weist einen ungedeckten Fehlbetrag von 58 000 M. auf.

Wirtschaftsgehilfen
(15—16 Jahre) sucht für Neujahr
Richard Jönsson, Reichstädt
Rittergut Klempnitz b. Tharandt
offert
Korbweiden
(Kulturweiden)

2 billige, starke, 2 billige
mittelstarke, 2 billige
Ruffenpferde
zu 1 letzte Tafeiwagen und
4-jähriger Breiwwagen unter tul.
Zahlungsbeding. zu verkaufen.
Dresden-N., Löbnitzstraße 3.

Bauhen. Der Stadtrat zu Bauhen beschloß, gegen die kommunistischen Stadtoverordneten Hofmann und Schulz Strafantrag wegen Beleidigung des Bürgermeisters Dr. Förster zu stellen. Die beiden Kommunisten haben in der Stadtoverordnetenversammlung vom 17. November im Anschluß an eine Erklärung des Bürgermeisters Dr. Förster über die Fürsorgeunterstützung für die ausgesperrten Zigarrenarbeiter schwer beleidigende Schimpfwörter gebraucht.

Plauen. In der letzten Sitzung der Stadtoverordneten wurde beschlossen, eine Deputation des Rates und der Stadtoverordneten nach Dresden zu entsenden, um beim Ministerium gegen die Verlegung der Polizei nach der ehemaligen Kaserne vorstellig zu werden. Die Angelegenheit wird in allen Kreisen der Bürgerschaft auf das lebhafteste besprochen und überall ist nur das eine Urteil zu hören, daß es ganz undenkbar sei, eine solche Verlegung überhaupt nur in Erwägung zu ziehen. Beschlössen wurde die Erhöhung des Zinsfußes für Spareinlagen bei der städtischen Sparkasse — 4 v. H. für kurzfristige und 6 v. H. für langfristige Anleihen — und die Weiterführung von Theater und Orchester.

Veget Nachrichten.

Rumänien König 1914 ermordet?
— Berlin, 26. Novbr. Wie die Zeitungen aus Budapest berichten, soll der Vizepräsident des ungarischen Abgeordnetenhauses Husar erklärt haben, daß König Karl von Rumänien im Oktober 1914 nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern von der Kriegspartei vergiftet worden sein. Man habe den König betrogen, der dem Kaiser des Königs Gift beigemischt habe.

Litwinow bei Dr. Stresemann.
— Berlin, 26. Novbr. Der Führer der russischen Delegation für die am 30. November in Genf zuamentretende vorbereitende Abrüstungskonferenz, der stellvertretende Außenminister Litwinow, hat im Laufe des Freitags dem Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, einen Besuch abgestattet.

Der Reichstädtbund verteidigt die Anleihepolitik der Gemeinden.
— Berlin, 26. Novbr. Der Gesamtvorstand des Reichstädtbundes sagte in seiner letzten Sitzung einstimmig eine Entschließung, in der es heißt: „Es ist unverantwortlich, daß in der Öffentlichkeit, auch von unrichtigen Stellen, wiederholt Vorwürfe gegen die Ausgaben- und Anleihepolitik der Gemeinden im allgemeinen erhoben werden, die geeignet sind, die Finanzwirtschaft aller Gemeinden im Inlande und Auslande in Mitleidenschaft zu bringen. Der Gesamtvorstand des Reichstädtbundes weist im Namen der von ihm vertretenen mittleren und kleinen deutschen Städte derartige verallgemeinernde Vorwürfe als völlig unberechtigt zurück!“

Titulescu schwer erkrankt!
— Bukarest, 26. Novbr. Das Befinden des rumänischen Außenministers Titulescu, der seit einigen Tagen erkrankt ist, hat sich bedeutend verschlimmert. Wie verlautet, soll Titulescu an der gleichen Krankheit leiden, der Bratianu zum Opfer gefallen ist. Am Freitag ist noch eine doppelte Augenentzündung hinzugekommen, so daß mit einer Reise Titulescus nach Genf nicht mehr zu rechnen ist.

Das Urteil im Prozeß Sobel.
— Leipzig, 26. Novbr. Der vierte Straffenat des Reichsgerichts verurteilte nach fünfjähriger Verhandlung im Hochverratsprozeß gegen den Buchhändler Sobel-Berlin den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. Außerdem wurde die Einziehung der beanstandeten Schriften verfügt.

Ein amerikanischer Passagierdampfer auf Grund geraten.
— New York, 26. Novbr. Der Dampfer Mexiko der Ward-Line sandte SOS-Rufe aus, die besagen, daß er beim Blanquilla-Riff in der Nähe von Caracas auf Grund geraten sei. Das Schiff, das mit Passagieren und Fracht von New York abgegangen war, trat am 21. November in Savanna ein und befand sich seitdem auf der Fahrt nach Tampico.

Um die Verlegung des Völkerbundes nach Wien.
Genf, 25. 11. In der amerikanischen Presse wird gegenwärtig lebhaft der Gedanke einer Verlegung des Völkerbundes von Genf nach Wien propagiert. Dieser Plan hat auch in der europäischen Presse in der letzten Zeit Widerhall gefunden. In hiesigen Kreisen sind diese Bestrebungen bereits seit geraumer Zeit bekannt. Es dürfte sich hierbei um den Versuch gewisser einflussreicher Kreise in einigen europäischen Hauptstädten handeln, durch eine Verlegung des Völkerbundes nach Wien den Anschluß Österreichs unmöglich zu machen, da man geltend machen will, der Völkerbund dürfe nur in einem neutralen Staat sitzen.

Volle Wiederaufnahme der Elbeschiffahrt.
Hamburg, 25. 11. Wie die Vereinigte Elbeschiffahrts-

Wenn
SALEM
ZIGARETTEN
mit Goldwappen durch ihre besondere Milde und Bekömmlichkeit nicht in allen Raucherkreisen wirklich beliebt wären, so würde ihr Verbrauch nicht überall ständig zunehmen.
Vortrefflich bis zum letzten Zug!



gesellschaft mittelt, sind die Schwierigkeiten, die den Schiffahrtsbetrieb auf der unteren Elbtrecke infolge Eisbildung beeinträchtigen, durch die überall eingetretene milde Witterung wieder behoben. Der Österverkehr auf der Elbe ist in vollem Umfang wieder aufgenommen worden.

Kapitulation der Aufständischen im Zuchthaus Folsom.
New York, 25. 11. Die Revolte im Zuchthaus zu Folsom ist niedergeschlagen. Die Gefangenen haben kapituliert, nachdem weitere Truppenverstärkungen eingetroffen und die Wasser- und Lichtzufuhr abgeschnitten worden war. Am Vormittag versuchten die Aufständischen einen Ausfall, der jedoch abgefohlen worden konnte.

Direkte Luftverbindung Teheran Berlin.
Konstantinopel. Nach Meldungen aus Teheran ist gestern das Protokoll zwischen dem russischen Gesandten und dem persischen Außenminister über die Organisation des Luftverkehrs zwischen Baku und Pahlavi unterzeichnet worden. Das Abkommen tritt sofort in Kraft. Damit wird eine direkte Luftverbindung zwischen Teheran und Berlin über Moskau möglich.

Ein Dampfer in Seenot. — 150 Personen an Bord.
New York, 25. 11. Wie aus Mexiko gemeldet wird, herrscht dort große Aufregung, weil der Dampfer „Mexiko“ mit über 150 Personen an Bord im Golf von Mexiko SOS-Rufe gesandt hat. Der Dampfer, unter dessen Passagieren sich zumeist Mexikaner befinden, soll auf ein Riff gestoen sein.

Vor einem Rücktritt Benechs?
Prag, 25. 11. Die gut informierte sozialdemokratische „Nova Doba“ hält es für nicht ausgeschlossen, daß Dr. Benech zurücktreten werde. Im Falle seines Rücktritts werde Dr. Hodza das Außenministerium übernehmen, Dr. Sedisko das Schulministerium und der agrarische Abgeordnete Beran das Ackerbauministerium.

Carol bleibt vorläufig in Frankreich.
Paris, 26. 11. Die Agentur Radio meldet aus Dinar, dem gegenwärtigen Aufenthaltsort des Prinzen Carol, daß dieser keineswegs die Absicht hätte, sich jetzt nach Rumänien zu begeben. Der Prinz habe, als er die Kunde von dem Tode Bratianus erfuhr, seinem Ordonanzoffizier in Bukarest, General Condresco, den Auftrag erteilt, der Witwe des verstorbenen Ministerpräsidenten sein Beileid auszusprechen. Es fehlt hier nicht an Gerüchten, die der Befürchtung Ausdruck geben, daß nach der Beerdigung Bratianus die Situation in Rumänien eine überraschende Wendung nehmen könne.

Naturkatastrophe in Süd-Chile.
London, 25. 11. Nach einer Reutersmeldung aus Santiago de Chile zerstörte eine Sturmflut, die von einem Erdbeben gefolgt war, den kleinen südpazifischen Hafen von Perez Rosales. Die Sturmflut trug zahlreiche Boote und entwurzelte Baumstämme weit ins Land hinein.

Spielplan der Dresdner Theater.
Oper: Sonntag, den 27. November: Der Rosenkavalier 6,30 bis 10,15; Montag, 28.: Hanneles Himmelfahrt 7,30 bis 9; Dienstag, 29.: Elektra 7,30 bis 9,45; Mittwoch, 30.: Der Waffenschmied 7,30 bis 9,10; Donnerstag, 1. Dezember: Salome 7,30 bis 9,10, 10,15; Freitag, 2.: Sinfoniekonzert 7,30, vorm. 11,30; öffentliche Hauptprobe; Sonnabend, 3.: Traumland 5 bis 8; Sonntag, 4.: Die Frau ohne Schatten 6,30 bis 9,10, 10,30; Montag, 5.: Margarethe 7 bis 9,10, 10,15.
Schauspielhaus: Sonntag, 27. November: vorm. 11,30 Uhr: 3. Morgenfeier Oberst Hauptmann, Der letzte Ritter 7,30 bis 9,45; Montag, 28.: Die Jungfern vom Wilschdorfberg 7,30 bis 9,10; Dienstag, 29.: Amphitryon 7,30 bis 10; Mittwoch, 30.: Ein idealer Gatte 7,30 bis 10,15; Freitag, 2.: Der letzte Ritter 7,30 bis 9,45; Sonnabend, 3.: Der letzte Ritter 7,30 bis 9,45; Sonntag, 4.: Dorothea Angermann 7,30 bis 10,15; Montag, 5.: Ein idealer Gatte 7,30 bis 10,15.

Sport und Spiel.
Fußball. „Frisch auf“ 1. gegen Cöhlmannsdorf 1. Diese beiden Mannschaften stehen sich Sonntag hier im Gesellschaftsspiel gegenüber und dürfen mit einem interessanten Spiel aufwarten. Spielbeginn 2 Uhr.
„Frisch auf“ 2. gegen Weißig 3. 10 Uhr „Frisch auf“ 1. Jugend gegen Weißig 1. Jugend.
Allgemeiner Turnverein (V.T.). Die in der ersten Spielserie ausgefallenen Fußball-Verbandsspiele A.T.V. 1. gegen Radeberg 2. und A.T.V. 2. gegen D.J.R. R.W. 1. werden am 4. Dezember unter Leitung von Raabich—Stiehl hier ausgetragen.

Produktenliste zu Dresden
am 25. November 1927. — Preise in Reichsmark.
Zweimaliger neuer Weizen 25,10 — 25,60, neuer Roggen 25,20 bis 25,70, neue Sommergerste 26,10 — 27,50, neue sächsische Wintergerste 22,60 — 24,20, Hafer 21,90 — 27,50, Raps 32,50 — 33,50, Mohn, Lupulin 20,70 — 21,00, Cinqquantin 22,00 — 24,00, Tordenschnitzel 13,00 bis 13,40, Zuckerschnitzel 19,50, 21,50, Rarioffelloden 26,50 — 27,50, Futtermehl 18,50, 20,00, Weizenkleie 15,00 — 15,70, Roggenmehl 16,00 — 17,10, Dresdner Marken: Rauter-Baumöl 45,50 bis 47,00, Bäderbaumöl 39,50 41,00, Wagnersmehl 23,00 bis 24,00, Zinnweizenmehl Type 70% 37,50, 38,50, Roggenmehl C 1 (Type 60%) 38,50 — 41,00, D 1 (Type 70%) 37,50 bis 38,00, Zuggemachmehl 23,50 — 24,50.

Perlemarkt Dippoldswalde am 26. November 1927.
Ferkel: Auftrieb: 68 Stück; verkauft: 16 Stück; Preis: 18 bis 20 Mark pro Stück.

„Ar-Ni“-Lichtspiele

Dippoldiswalde

Heute Sonnabend 8¹⁵ — Morgen Sonntag 8¹⁵

Das allseitig mit größtem Erfolg aufgenommene Lustspiel

„Das Heiratsnest“

mit Harry Liedtke, sowie ein reichhaltiges Beiprogramm

„Familie Bumpenickel“ : „Vom Fels zum Meer“
und die neueste Wochenschau

Morgen Sonntag nachmittag 4 Uhr

Erste Weihnatskinder-Vorstellung

„Der verlorene Schuh“ (Aschenbrödel) :: „Felix in der verlorenen Welt“
und großes Beiprogramm. — Kinder unter 14 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte

Stern-Lichtspiele

Dippoldiswalde

Sonntag, am 27. November 1927, 1/9 Uhr

„Seine Frau — meine Frau“

Eine wilde Ehe-Geschichte in 6 Akten mit Reginald Denny

„Fieberndes Blut“

Ein Filmspiel in 6 Akten mit Virginia Dally und Normann Kerry

Bahnhotel Wanke

Montag, am 28. November



Schlachtfest

Ortsgruppe d. Königin-Luise-Bund

Mittwoch, am 30. November, abends 8 Uhr, „Reichstrone“

Vortragsabend des Dichters Reinhold Braun:
Das deutsche Mädchen, die deutsche Frau u. Mutter

unter gütiger Mitwirkung hiesiger musikalischer Kräfte.

Jedermann ist herzlich eingeladen. Eintritt 50 Pf.

Voranzelge!



Sonntag, am 4. Dezember

öffentlicher Unterhaltungsabend

des
Allgemeinen Turnvereins Dippoldiswalde (D. T.)
in seiner Vereinsturnhalle

Meine Spielwaren - Ausstellung

ist eröffnet und habe eine reiche Auswahl zu billigsten
Preisen. Befichtigung ohne Kaufzwang

Dippoldiswalde, Obertorplatz
neben Louis Schmidt **Hans Pfutz**

Sehr gut erhaltener
Blüthner-
Flügel, andere wenig gespielte
Marken-Pianos, sowie neue mit
langjähriger Garantie. Günstige
Teilzahlungen.

Dienst,
Dresden-K.,
Güterbahnhofstraße 12, I.
Straßenb.-Lin. 10, 8. 26 u. 15.

Zur Weihnachtsbäckerei

empfiehlt
la. Kaiserzugsmehle
lofe, sowie in 1., 2. u. 5-Pfd.-Beuteln
Rosinen - Mandeln
Citronat, Kokosschnitzel
sowie sämtliche andere
Backzutaten
billigst in bester Qualität
Butter - Eier - Quark
Backbutter
Johannes Benmann
Ad. Grahs Nachf.
Freiberger Straße 234

Inserate haben in der
„Weißeritz-Zeitung“ besten Erfolg

Lebfuchen

nach vulkanischer Art, Ia. Qualität,
zu günstigen Preisen, empfiehlt
Bädermeister

Paul Jörke

Dippoldiswalde

Beste Bezugsquelle f. Wiederverk.

Visitenkarten G. Jehne

Zum Weihnachtsfest
sind schöne
Handarbeiten
ein gern gezeichnetes Geschenk

Meine reiche Auswahl in reizenden
vorgezeichneten Handarbeiten
ist überall bestens bekannt

Einige Beispiele:

Korbdeckchen	60, 45, 30 +
Wasserkannen	125, 85 +
Wasserleitungsfächer	95, 68 +
Rissenbezüge	125, 95, 68 +
Ueberhandtücher	165, 125, 85 +
Protbeutel	150, 125, 95 +
Korbdecken	275, 255 +
Maschinendecken	265, 225 +
Klammerfächer	95, 68 +
Tabletdecken	75, 40, 28 +
Teemäßen	200, 145, 125 +

Modehaus
Olto Bester
Dippoldiswalde

Stadt-Kaffee

Dippoldiswalde. Inhaber: O. Taubert. Tel. 168

Sonntag, den 27. November grosses Extra-Konzert Pers. Leit. Herr Rößler—Dresden
Anfang 16 und 20 Uhr

Täglich: Künstler-Konzert

Jeden Mittwoch Tanz-Tee

Großes Vereinszimmer: Auto-Garagen

Jeden Sonn- und Feiertag

Frühschoppen-Konzert

Gasthof Naundorf

Heute Sonnabend

großes Doppelkopf-Turnier

und morgen Sonntag

großes Preis-Skat-Turnier

verbunden mit Bratwurst-Essen

1. Serie Anfang 3 Uhr, 2. Serie 7 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein Paul Wächter und Frau.

Sonntag 4 Uhr
die fährende
Ballschau

f. Musik
Neueste Schlag-
Tanzbändchen

Tanzpalast
Schützenhaus
Dippoldiswalde

(Die Perle im
Weißeritztal)



Gasthof und Tanzpalast Talsperre Malter.

Sonntag

Wiener Ballabend

verbunden mit
Schönheitskonkurrenz der Herren!

10 wertvolle Preise!

Preisrichter: Sämtliche anwesenden Damen.

Anfang 4 Uhr

Tanzbändchen — — — — — Tanzmarken

Beste Zug ab Malter nach Hainsberg 23⁰⁰

Beste Zug ab Malter nach Ripsdorf 0⁴⁰

Gasthof zur Frankenmühle Ulberndorf

Sonntag

feiner Ball

Guthesetztes Orchester // Anfang 4 Uhr

Es laden ergebenst ein Guido Espig und Frau

Turnverein Obercarsdorf

Sonntag, am 27. 11., abends 8 Uhr

öffentlicher Unterhaltungsabend

im Gasthof Obercarsdorf. Anfang 8 Uhr
Es laden ein der Turnrat.

Gasthof Berreuth

Morgen Sonntag

feiner Ball

Visitenkarten aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehne.

Im Alter von 82 Jahren verschied nach längerem

Leiden, mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Herr

Heinrich Oswald Braband

Dies zeigen hierdurch in tiefer Trauer an:

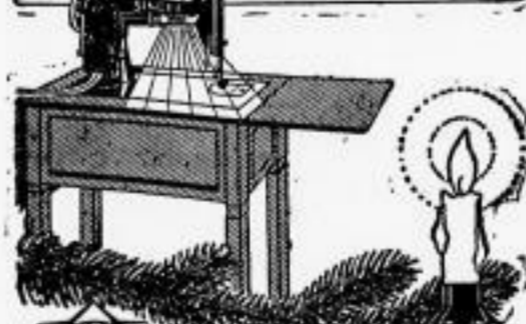
Dippoldiswalde. Die Hinterbliebenen

Marie Braband nebst Kinder

Beerdigung findet am Montag, den 28. von der

Halle aus statt

Die Singer
mit Motor und Nähfuß
das nützlichste Weihnachtsgeschenk



WEITESTGEBENDE
Zahlungserleichterungen
Nützliche Monatsraten
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Singer Löhren Strasse

In Dresden:

Prager Str. 18, Ferdinandstr. 2, Hauptstrasse 6



Teilzahlungen

für elektrische Apparate und Installationen
gewähren alle Installateure und Fachgeschäfte
die nebenstehendes Eltgas-Zeichen führen
Hat erteilt bereitwilligst
Elektrizitätswerk Lichtenberg i. Erzg.

Deutsche-Verkehrs-Realschule

Altendorf (Erzgeb.) Internat
7:0 Meter hoch
12jährige Schüler(innen) aufnahmefähig
Nach 4 Jahren Realschul-, nach 5 Jahren Maturitätsreise
Gesamthonorar 3-3 90 Mark monatlich. Prospekt gratis

Runkelrüben

hat noch abzugeben
Stiftsgut Rippen

Puppenreparatur-Anstalt Hörl

Dippoldiswalde - Markt
Alle Reparaturen / Alle Ersatzteile
Riesige Auswahl in Puppenperücken

Schneeschuhe

— prima Eiche —
Skislöcke
Rodelschlitzen
Rucksäcke
In sportgerechter Ausführung
billigt bei
Carl Ditzsche

Großes Lager

solider moderner Strickwaren für Damen und Kinder mit Wollepelz
od. Rimmerbeleg, Sportwesten, Klubjassen, Galloway, Strickkleider,
Strickanzüge in allen Größen.
Was nicht vorrätig, wird nach Wunsch schnellstens in eigener Strickerei
angefertigt
Herm. Nothe Nachf., Inh. Arthur Rieg
Maschinenstrickerei

Autos — Motorräder

kaufen Sie zu Originalpreisen — ohne Aufschlag — im Orte.
Bei Störungen sofort zur Stelle! Sie ersparen dadurch Zeit,
Kummer und Verdruß!
Karl Beyer
Fahrzeughandlung u. Reparatur-Werkstätte, Dippoldisw., Fernr. 101

Rationalisierung der Reklame



ist eine dringende und lohnende Aufgabe. Zu rationaler Reklame gehört Wissen und Erfahrung. Beides finden Sie bei uns zu ihrer kostenlosen Verfügung. Mehr als 70 Jahre über wir erfolgreichen „Dienst am Kunden“. Bitte geben Sie uns Gelegenheit zu einer für Sie verbindlichen Besprechung Ihrer Reklame-Angelegenheiten.

Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft
Maassenstein & Vogler A.-G., Daube & Co. G. m. b. H.
Dresden A. I., Wilsdruffer Str. 1, T: 21109 u. 21509



Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen.“
Sehr einfach — die mir anvertrauten Kinder sind gesund. Der
gefährliche Husten, Keuchhusten, Katarrh, Verschleimung sind bei
mir unbekannt. Warum? Machen Sie es wie ich. Lassen Sie
die ausgezeichneten
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
nie ausgehen! Für die Kinder gleichzeitig ein Nahrungsmittel, infolge
des hohen Gehalts an Malzextrakt.
Paket 40 Pf., Dose 80 Pf.
Zu haben bei: Löwen-Apotheke Curt Beck, Elefant-Drogerie
H. Lommahs, Adler-Drogerie Hugo Müller, Drogerie Bruno
Herrmann in Schmiedeberg, Otto Künert in Schmiedeberg, Dro-
gerie Paul Haller in Ripsdorf, Georg Vogel in Reinhardtsgrimma
und wo Plakate sichtbar

BILLIGE BÖHMISCHE BETTFEDERN

nur reine gutfüllende Sorten
1 Kilo graue geschliffene M. 3.—, halbweiße
M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere M. 6.—, 7.—,
daunenweiße M. 8.—, 10.—, beste Sorte M.
12.—, 14.—, weiße ungeschliffene M. 7.50, 9.50,
beste Sorte M. 11.—. Versand portofrei, Zoll-
frei gegen Nachnahme; Muster frei. Umtausch
und Rücknahme gestattet.
Benedikt Sachel, Lohes Nr. 90, bei Pilsen/Böhmen

W. TREUPEL

technisches Büro, Dippoldiswalde, Schuhgasse 110/11, Tel. 73

Schreibmaschinen

neu und gebraucht
Umtausch // Farbbänder und Ersatzteile
für all. Systeme

Jegliche Reparaturen
prompt und gewissenhaft

Kassenschränke, Kontrollkassen, Schnell-
wagen mit und ohne Preisanzeiger
Techn. Bedarf für alle Branchen
Original-Fabrikpreise! Auskünfte,
Vorführungen und Besuche kostenlos.

Braunkohlen- und Brikett-Industrie Aktien-Gesellschaft

BUBIAG

BERLIN W9, POTSDAMER STRASSE 14
Telephon: Amt Nollendorf Nr. 7992-06
ABTEILUNG ZIEGELN
bietet preiswert an:
1a gelbe Maschinenklinker (L-F.), in Kleinsche Deckensteine
ab Dampfziegelei Schacksdorf bei Finsterwalde M.-L.



**Zuerst die Lauge bereiten
Dann die Wäsche hinein....**

Sie verrühren die für Ihren Kes-
sel erforderliche Menge Persil
(ohne jeden weiteren Zusatz)
kalt in einem Eimer und geben
diese Lösung in den mit kaltem
Wasser gefüllten Kessel.
Die Wäsche wird locker in
diese kalte Lauge gelegt; fest-
es Pressen ist unbedingt zu
vermeiden, es behindert und er-
schwert die Reinigung.

Persil richtige Anwendung
sichert vollen Erfolg!
Nehmen Sie Henko zum Einweichen
„Serie: „Das sparsame Waschen.“ Bild 3.

Sonntagsworte.
Als ein lichter, froher Gottesbote tritt aus den
Ernst und Dunkel des Bußtages und Totensonntages
der Advent vor die Christenheit mit seinem Gruß:
„Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch
daß der König der Ehren einziehe!“
In der Not der Zeit und im Kampfe der Gegen-
wart sind die Herzen leer, die Seelen müde geworden.
Über gerade den Mühseligen und Beladenen naht sich
nun wieder wie ein milder Engel mit schimmernden
Flügeln die frühliche, selige, gnadenbringende Weis-
nachtszeit. — Größer als alle äußere Not, bitterer als
aller noch so schwerer Kampf ist das Gefühl der Ver-
lassenheit und Einsamkeit. Wann immer Advents-
glocken über die Lande klingen, so wollen sie allerorten
die Liebe wecken, die nicht das Ihre sucht, die Liebe,
die nun die Vorbereitungszeit auf die heilige Nacht
freudig gebraucht als Hilfszeit, denen zu helfen, die
einsam und liebarm durch das Leben gehen. In der
Liebe hat Gott seinen Menschenkindern den höchsten
Weg verlehrt. Heiliger Advent, mache wieder die
Herzen warm, und schärfe die Gewissen für die Pflich-
ten der Barmherzigkeit und Menschlichkeit.
Gerade heutzutage lebt so viel Reichtum und Satt-
heit dicht neben verzweifelter Armut und quälendem
Hunger. Sei wachsam, du Gemeinde Christi, daß deine
Liebe als ein Kind deines Glaubens ein heller Abglanz
der göttlichen Liebe sei, die in der Weihnachtsfreude
dem Volke widerfahren soll, und auch dem arm-
seligsten Schwächer künde: „Siehe, dein König kommt
zu dir!“

hoffnung.
Hoffe, du erlebst es noch,
Daß der Frühling wiederkehrt!
Hoffen alle Bäume doch,
Die des Herbstes Wind verzehrt,
Hoffen mit der stillen Kraft
Ihrer Knospen winterlang,
Bis sich wieder regt der Saft,
Und ein neues Grün entspringt!
Rückert

Wolfframm Pianos

erstkl. u. preiswert.
Kassenzusatz.
Teilszahlung,
geringe Anzahlung,
kleinste monatl. Rate.
Andere neue, gute
Pianos
von 900 Mk. an.
Pianofabrik Dresden
Verkauf
Ringstraße 16
(Viktoriahaus).

Milchflaschen
mit Glasten, bis. Größen
Elefanten-Drogerie

Rauchgar- Zurichten

aller Felle
zu Pelzen, Bettvorlagen, Decken
u. w.

Max Arnold

Dippoldisw., gegenüber der Post

Anstrich-Karbolneum
bei größeren Posten entsprechender
Rabatt
Elefanten-Drogerie

Husten-Mittel
große Auswahl
Elefanten-Drogerie

Hafer
kauft
Louis Schmidt

Silber-Rätsel.



Rätsel.

Rat' mir diese beiden schnell:
Sie ist dunkel, er ist hell;
Er ist warm und sie ist kühl;
Er ist laut und sie ist still.

Gegenfrage.

Ein jedes der nachfolgenden Wörter soll durch ein im Gegenfag zu ihm stehendes Wort ersetzt werden. Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter müssen alsdann, aneinandergereiht, ein weibliches Vergnügen ergeben.

1. anfeuchten. 2. fahren. 3. ausgeben. 4. fortfahren.
5. aufregen. 6. lachen. 7. faulenzeln. 8. verbieten.
9. herrschen.

Magisches Doppel-Quadrat.

1	10	4	3	8
2	14	8	9	3
13	6	5	3	8
9	13	7	1	11
2	1	2	3	8

Die Zahlen in vorstehender Figur sind durch Buchstaben zu ersetzen. Es ergeben alsdann die fünf Quersätze Wörter mit folgender Bedeutung: 1. Obst. 2. Haus. 3. Währungszeichen. 4. Männlicher Personennamen. 5. Biblische Stadt. Sind die Wörter gefunden, ergeben die besonders hervorgehobenen Felder — ein auf der Spitze stehendes Quadrat — wenn man mit dem mittelfsten Buchstaben der obersten Reihe beginnt, und von links nach rechts liest, einen Sport.

Schere-Rätsel.

Sals

Ein Sprichwort; wie lautet dies?

Buchstaben-Ergänzungs-Rätsel.

Ohre Sid Rache Ede Tat Meise Alm Alt Horn Nibba.



Bei seinen Leuten
von Erich Ebenstein

35 Fortsetzung.

Er stieß die Tür zu seinem und Bernhards Kontor auf. Maja trat mechanisch ein. Sie begriff absolut nichts. Hatte Walter den Verstand verloren?

An einem der Schreibtische, die mit den Müänden aneinanderstanden, saß Bernhard und schrieb eifrig. Wenigstens tat er so. Er schlen auch Majas Eintritt gar nicht zu bemerken, denn er blickte nicht auf. Sein Anblick gab Maja die Ruhe wieder.

„Willst du mir nicht erklären, was all dies zu bedeuten hat, Walter?“ wandte sie sich an ihren Schwager.

„Gewiß! Es hat vor allem zu bedeuten, daß wir unseren Namen nicht länger entehren und durch dich in den Schmutz ziehen lassen! Oder glaubst du, wir würden ruhig zusehen, wie du dich Tag für Tag mit deinem Geliebten lächerlich machst bei dieser Elberstein, deren Künstlersehnsucht glücklich beim Kuppelpeiß gelangt ist?“

„Walter!“ mahnte eine seltsam belegte Stimme hinter ihm. Aber Walter war außer Rand und Band wie damals gegen Brätling. Nur, daß diesmal das rote Tuch „Maja“ hieß. Er machte eine ungeduldige Bewegung.

„Ach laß doch, Bernhard! Soll ich denn immer noch schweigen und Rücksicht üben, wo man keine gegen uns hat? Nein, Maja soll endlich wissen, daß wir über ihre Streiche unterrichtet sind!“

Nun folgte wild herausgesprudelt eine Flut von Anklagen. Die ganze Malerei Majas und ihr Verkehr mit Karla Elberstein sei nur ein Vorwand für das Liebesverhältnis mit Wanderkamp. Schon im Frühjahr, noch ehe sie Witwe wurde, habe der Skandal begonnen. Alle Welt habe bereits damals darüber getuschelt, daß Frau Wanderkamps Vadener nur ein Versuch gewesen sei, ihren Mann von Wien wegzubringen. Und als er durchaus nicht von dem Zusammenhang mit Maja ließ, habe die arme Frau aus Verzweiflung ihrem Leben selbst ein Ende gemacht! Jawohl! Das habe man sich in Baden ganz laut erzählt. Auch daß Wanderkamp, während seine Frau sich tötete, vergnügt bei seiner Geliebten in Wien saß. Und vom Grabe weg sei er dann mit ihr und der Elberstein spazieren gegangen — auf einsamen Waldwegen — jawohl, auch das wisse man genau und habe Zeugen dafür! Und später im Herbst fing der Skandal von neuem an. Tag für Tag seien sie beisammen, ohne Scham, ohne Gewissen...

Walter mußte innehalten, denn er war ganz atemlos. Sein Gesicht sah förmlich verzerrt aus vor zorniger Entrüstung.

Maja stand da wie zu Stein erstarrt. Jeder Blutstropfen war aus ihrem Antlitz gewichen, jeder klare Gedanke wie ausgelöscht.

Das wagte man von ihr zu denken! Da!! Und diese beiden Männer, von denen der eine wie ein Wahnsinniger tobte und der andere sie nun unverwandt anstarrte, finster und häßlich wie ein geiziger Tiger — die — glaubten das!!!

Walter blieb vor ihr stehen.

„Warum antwortest du nicht?“

„Was soll ich antworten? Die Tatsachen, die du oecbract, sind alle wahr!“

Durch Anfügen je eines Buchstabens am Anfang sollen aus vorstehenden Wörtern neue gebildet werden, während die zu suchenden Anfangsbuchstaben, zusammengefaßt, einen Kalendertag im November ergeben.

Rätselhafte Aufschrift.



Silber-Rätsel.

Aus den 25 Silben:
al ba bel burg hen de el em fort ge ha ler li mar me
now pier ra ran re sel stun tril wech zen
sind elf zweifelhafte und ein dreifelhafte Wort zu bilden, die in ihren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemale von vorn nach hinten gelesen, ein Sprichwort ergeben. 1. Kaufmännische Urkunde. 2. Briefliches Gewand. 3. Talschneid. 4. Universitätsstadt. 5. Fluß in der Schweiz. 6. Fuchtwaffe. 7. Stadt in Mecklenburg. 8. Weiblicher Personennamen. 9. Gartengerät. 10. Französische Festung. 11. Zeiteinteilung. 12. Gesangsverzierung.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Rätsel: Kar — Uhr.

Silber-Rätsel: Augen auf und Mund zu, gibt ein Leben in Ruh.

Kreuz-Rätsel: Kreuzzeichen.

Wort-Rätsel:



Rätselsprung: Schönheit des Weibes ist sanfter fällige Frau, sie ist das Herz des Mannes, des Hauses Seele, die Mutter ihrer Kinder: an ihr hängen die künftigen Gezeiten. (Herder.)

- Silber-Rätsel: 1. Adresse. 2. Duerer. 3. Marisch. 4. Adler. 5. Hering. 6. Knochen. 7. Jdaho. 8. Melan. 9. Esra. 10. Warltir. 11. Burel. 12. Wpfern. 13. Thad. daeus. 14. Martine. 15. Grande. 16. Kragen. 17. An. berjen. — Duldendes Ausdauern erreicht alle Dinge.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

Leipzig Belle 365.8. — Dresden Belle 275.2.
10.00: Börse (außer Sonnabend). * 10.05: Verkehr, Wetterbericht. * 10.20: Tagesprogramm. * 10.25: Tagesnachrichten. * 11.45: Wetterbericht, Wasserstandsmitteilungen. * 12.00: Mittagsmusik. * 12.50: Klänge. * 12.55: Zeitangabe. * 13.15: Tagesnachrichten, Börse. * 13.25: Klänge. * 14.45: Börse. * 15.30, 16.00 und 16.08: Börse, Sonnabend nur 15.40. * 17.15: Klänge (außer Mittwoch). * 17.55 bzw. 18.00: Börse (außer Sonnabend). * 20.00: Wettervorhersage, Zeitangabe. * 20.15: Geschäftliche Mitteilungen. * 22.00: Preisbericht, Sportnachrichten.

Sonntag, 27. November.

8.30—9.00: Orgelkonzert aus der Leipz. Universitätskirche. (Prof. Ernst Müller.) * 9.00: Morgenseier. * 11.00—11.30: Buchführungskursus. Dipl. St. Theo. Kromer unter Mitwirkung von Fräulein Referendar Verthold. (Die Teilnehmer können ihre Arbeiten dem Vortragenden zur Korrektur einbringen.) * 11.30—12.00: Die Finanzen des Deutschen Reiches und der Länder. Dr. Böcker, Leipzig: Strukturelle Grundzüge und leitende Ideen der Finanzwirtschaft des neuen Deutschen Reiches von 1871—1914. * 12.00—13.00: Musikalische Stunde. Werke von Siegfried Kurz-Ebert. Mitwirk.: Ewald Wismann (Viola), B. Schreiner (Klarinette), Thilo Hund (Horn). Am Klavier: der Komponist. * 15.30: Wichtiges aus den Wochenereignissen. * 16.30: „Frau Holle.“ Ein Märchenstück von Hermann Steinböcker. * 18.30—19.00: Dr. Fritz Reuter: Einführung in das bewusste musikalische Hören auf Grund der primitiven Methode, Tonika-Do. * 19.00—19.30: Grundlagen der Religionsphilosophie. Prof. Dr. Th. Ziehen, Halle: Gottesbegriff bei Kant. * 19.30—20.00: Vom Werden des deutschen Geistes. Privat-Doz. Dr. Werner Schilling: Die geistigen Aufgaben Deutschlands im 19. und im Beginn des 20. Jahrhunderts. * 20.15: „Fame.“ Romische Oper nach Friedrich von Flotow, bearbeitet von Benno Barbi. * 22.00: Sportfunk. * 22.30: Tanzmusik.

Montag, 28. November.

16.30—18.00: Nachmittagskonzert der Dresdener Kapelle. * 18.05—18.30: Kombination von Flugzeug und Eisenbahn im Dienste des Warenverkehrs. * 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Max Cohen-Reuch: Gesetzliche berufliche Ausbildung. * 19.30—20.00: Die erste deutsche Revolution, 1848—1849. Prof. Dr. Brandenburg, Leipzig. * 20.15: Leben, ich liebe dich! Mitwirk.: Willi Buschhoff, Berlin (Registrierung) und das Leipziger Rundfunkorchester. * 22.15 bis 24.00: Tanzmusik.

„Kalt und verächtlich fielen die Worte von ihren blaffen Lippen.“

„Du machst also gar keinen Versuch, dich zu verteidigen?“

„Nein! Vor diesem Forum — und solch gemeiner Niedertracht gegenüber nicht!“

„Nun, eigentlich braucht uns das nicht zu wundern!“

„Halt!“ Bernhard hatte sich plötzlich erhoben und sah den Bruder gebieterisch an. „Ich verbiete dir, weiter zu sprechen, Walter! Es wäre niedrig und —“

„Bah — hat Maja etwa nicht niedrig gehandelt? Ich sehe gar nicht ein, warum du auch jetzt noch Rücksicht üben willst! Hat sie uns nicht immer geduldet vom ersten Tage an, da sie ins Haus kam? Warum wir je so weit gekommen, wenn sie nicht die Ebers zu Brätling gebracht hätte, so daß dieser unsere Geschäftsgeheimnisse erfuhr und sie als Waffe gegen uns gebrauchte konnte? Hat sie nicht unser Geld mit vollen Händen zum Fenster hinausgeworfen durch ihre alberne Wohltätigkeit, durch Unterstellungen an ihre Verwandten, die uns doch gar nichts angehen durch ihre Verschwendungssucht, die sie in dem armen Adolf für sich aufstachelte. Das war ja ein kleines Vermögen, was sie allein an Schmutz und Nadelgeld und sonstigen...“

„Du schweigst!“ rief Bernhard, mit eisernem Griff des Bruders Hand packend. „Du bist ja von Sinnen — weicht nicht mehr, was du sprichst! Hier handelt es sich doch nur um eine einzelne Frage. Und die —“

er wandte sich zu Maja — „richte ich nun an Sie: „Steht Herr Wanderkamp Ihnen wirklich nahe? Lieben Sie die Kunst um seinerwillen?“

Maja zitterte plötzlich am ganzen Leib und ein wildes Funkeln trat in ihre Augen.

„Nein!“ schrie sie empört. „Er ist mir nichts! So wenig wie der Staub zu meinen Füßen! So wenig, daß ich bis vor einigen Tagen nicht einmal ahnte, welche Gefühle in seinem Innern emporwachsen, sonst, bei Gott, hätte ich nie — aber, daß Sie eine solche Frage an mich zu stellen wagten... daß ich darauf antworten mußte... auf eine solche Insamie... das ist schmähtlich! Aber nun ist's genug! Sie sagten mir einmal, dieses Haus und Ihr Name werden mir Schutz sein. Nun ist es mir Schmach geworden, länger darin zu weilen! Vom ersten Tag an hat man mich nur geduldet, nicht geliebt, obwohl ich im Anfang mit den besten Vorsätzen herkam und förmlich bettelte darum, Anteil an der Arbeit und den Interessen des Hauses Lamprecht haben zu dürfen. Und jetzt wirt mir Ihr Bruder vor, ich hätte dieses Haus geschädigt, den Namen Lamprecht entehrt!! Aber nun ist's genug. Nun werden Sie mich wohl gehen lassen — endlich, endlich!“

Bernhard hatte tief Atem geholt bei ihren ersten Worten. Jetzt lag ein weicher Schimmer auf seinen ernsten Zügen. Beinahe schüchtern ergriß er Majas zitternde Hand.

„Sie sind jetzt außer sich, Maja, und ich begreife das. Aber wenn ich Sie nun im Namen meines Bruders bitte, zu vergeben, und das Vorgesagene zu vergessen...“

„Nie!“ Maja entriß ihm förmlich ihre Hand. „Wie kann eine Frau je vergeben, daß man ihr eine so tiefe Schmach antat? Nein!“

Und ohne die Bräder noch eines Blickes zu würdigen, verließ sie das Kontor. Sie zitterte noch immer am ganzen Körper wie Esenlaub, während sie die

Treppe hinaufflog. Und in ihrem Kopf war eine dumpfe Leere und im Herzen ein wahnsinniger Schmerz, daß sie hätte aufschreien mögen.

Oben im Korridor kam ihr Wiedemann entgegen. Sie sah ihn nicht. „Gottlob, daß die gnädige Frau hier sind,“ sagte er, respektvoll voraneilend, um ihr die Tür zu öffnen. „Seit zwei Stunden schon wartet ein Herr auf die gnädige Frau. Der Herr sagt, er sei ein Verwandter der gnädigen Frau...“

Maja hörte keine Silbe von Wiedemanns Meldung. Sie merkte auch nicht, daß er ihr die Tür ihres Salons öffnete.

Halb blind vor Tränen taumelte sie über die Schwelle, sank auf den nächsten Stuhl und schlug die Hände vor das Antlitz. Wildes Schluchzen schüttelte ihren Körper, ohne daß sie sich dessen bewußt geworden wäre.

Bis jemand ihr sanft die Hände vom Gesicht nahm und mit gütigen Worten beruhigend auf sie einsprach. Da blickte sie verwirrt auf.

„Wer sind Sie?... Wie kommen Sie hierher?“

„Hat man Ihnen meine Karte nicht übergeben? Dann muß ich mich allerdings selbst als Better Bodo aus Leutbruch vorstellen. Geht'st mit tausend Grüßen aus Wöllisch von den Ihren!“

„Den Ihren...“ wiederholte Maja mechanisch denn die Leere in ihrem Kopf wollte noch immer nicht weichen. „Und... Better Bodo? Sie sind Better Bodo...?“

„Ja. Der eine Geschäftsreise nach Wien benützt um endlich auch Sie kennen zu lernen. Worauf er sich schon kindisch freute! Denn sie haben mir ja so viel von ihrer lieben, schönen und klugen Schwester Maja erzählt auf Wöllisch, daß ich wohl schon längst gekommen wäre, um Sie zu sehen, wenn — nun, wenn's eben nicht so schrecklich schwer wäre, sich von Wöllisch loszureißen! Aber nun wollen wir's dafür gründlich nachholen, daß wir miteinander erst so spät bekannt werden, nicht wahr? Ratsch werden Sie mich nicht los Kusine Maja, das sage ich Ihnen gleich!“

Er sprach absichtlich viel und unbesangen, um ihr Zeit zu lassen, sich zu fassen. Denn er merkte wohl daß irgend etwas sie ganz aus dem Gleichgewicht gebracht hatte.

Maja erwachte langsam aus ihrer Starre. Das also war Better Bodo, von dem Joachime so viel geschrieben! Sein gutmütiges, offenes Gesicht mit den blonden Spitzbart und den ehrlichen blauen Augen tat ihr ebenso wohl wie seine brüderlich warme Art zu sprechen. Sie hatte ihn sich ganz anders vorgestellt steifer, förmlicher...

(Fortsetzung folgt.)

Maggis Würze hilft

in der Küche sparen!

Die dünnste Wasseruppe, schwache Fleischbrühe, Gemüsesuppe, erhalten augenblicklich köstlichen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen Maggis Würze.



Man verlange ausdrücklich Maggis Würze.

Chronik des Tages.

— Berlin, den 26. November 1927.
— Reichsaußenminister Dr. Stresemann hatte eine Unterredung mit dem Führer der russischen Abordnung, Litwinow.
— Der Reichstag unterbrach am Freitag seine Plenarberatungen und vertagte sich auf Donnerstag.
— Das deutsch-polnische Wanderarbeiterabkommen ist nunmehr in Warschau unterzeichnet worden.
— Rußland hat in Warschau und Kowno Noten zum polnisch-litauischen Streit überreichen lassen.
— Der in Tirana unterzeichnete Militärbündnisvertrag zwischen Italien und Albanien hat in Frankreich große Erregung hervorgerufen.
— Von dem Dampfer „Mexico“, der sich mit mehr als 150 Personen an Bord im Golf von Mexiko befindet, werden SOS-Rufe ausgehört.
— In einer gewaltigen Revolte kam es im kalifornischen Zuchthaus Folsom. Das Zuchthaus mußte mit Feldartillerie, Tanks und 500 Maschinengewehren belagert werden. Neun Zuchthausler und zwei Wärter wurden getötet.
— In Buenos Aires konnte die 33. Schachrunde nicht begonnen werden, da Aljechin erkrankt war.

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Mit dem Wiederauftritt des Reichstags hat die Winterarbeit des Parlaments voll eingesetzt. Das Plenum hat zwar seine Beratungen nach kurzer Zeit erneut um einige Tage unterbrochen, doch konnten trotzdem bedeutende Vorlagen endgültig oder in erster Lesung verabschiedet werden. So ist z. B. der deutsch-französische Handelsvertrag endgültig vom Parlament gebilligt worden, während der Vertrag mit Südspanien an den Ausschuss ging. Das gleiche geschah mit dem Gesetzentwurf über die Errichtung des endgültigen Reichswirtschaftsrates und mit der Vorlage zur Regelung des Auslieferungswezens. Die Beratung der Weisungsreform im Ausschuss geht ihrem Ende entgegen. Reichsregierung und Parteien kamen überein, die Arbeit mit Hochdruck fortzusetzen, damit die Befolgungsreform noch im Dezember Gesetzeskraft erlangen kann! Die neuen Gehälter sollen dann bereits zu Weihnachten ausgezahlt werden.

In der Frage der Neuwahlen scheint man sich jetzt dahin geeinigt zu haben, daß Neuwahlen zum Reichstag nicht vor Juni 1928 anberaumt werden sollen. Die Verwirklichung dieser Absicht hängt davon ab, daß Regierungskreisen bei der Verabschiedung des Schulgesetzes, des Etats und der Strafrechtsvorlage strikt ausgehalten werden. Erfreulicherweise sind in die letzten Tagen auch die Erörterungen über das Reichsehrenmal erneut in Fluß gekommen. Hoffen wir, daß wenigstens diesmal alle Schwierigkeiten überwunden werden, damit den Gefallenen endlich ein würdiger Erinnerungsmal errichtet wird, das dem Gedächtnis des deutschen Volkes an seine im Kampf für das Vaterland gefallenen Söhne auch äußerlich Ausdruck verleiht.

Der Reise des Reichskanzlers nach München ist Ende der Woche auch eine Fahrt des preussischen Ministerpräsidenten Braun nach der bayerischen Hauptstadt gefolgt. Den äußeren Anlaß bildete die Neu-Einweihung der Räume der preussischen Gesandtschaft in München, die seit dem Kriege anderen Botschaften und nun ihrer alten Bestimmung wieder zugeteilt wurden. Ministerpräsident Braun sollte bei der Arbeit des Münchener Handwerks und des Kunstgewerbes anerkennende Worte für die treffliche Herrichtung der Räume und wies dann darauf hin, daß Preußen seine Gesandtschaften bei deutschen Ländern bis auf die in München aufgehoben habe, weil es sie als entbehrlich betrachte. Wenn es die Gesandtschaft in München unter Aufwendung erheblicher Mittel neu eingerichtet habe, so deshalb, weil es auf ihren Fortbestand Wert lege und ihr eine besondere Aufgabe zuweise. Und diese Aufgabe sei die, das Verhältnis zwischen den beiden größten Ländern des Reiches, zwischen Nord und Süd, zum Wohle des gemeinsamen deutschen Vaterlandes immer enger zu gestalten, aufstretende Mißverständnisse und Spannungen schon in ihrem Entstehen aufzuklären und zu beseitigen und damit dazu beizutragen, die sogenannte Mainlinie, die noch in manchen Köpfen spüde, vollends zu verwischen!

Ministerpräsident Braun behandelte dann noch die gegenwärtige Struktur des Reiches und gab dabei seiner Meinung dahin Ausdruck, daß man über die Unhaltbarkeit des heutigen Zustandes im Staatsaufbau nicht im Zweifel sein könne. Strittig sei nur die Frage, in welcher Richtung sich die unerlässliche Aenderung bewegen solle. Zum Schluß betonte der preussische Ministerpräsident die Sachfalschverundenheit der deutschen Länder und verwahrte sich gegen den Vorwurf, Preußen erkrabe die Vorherrschaft im Reich. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held erwiderte, auch Bayern wolle dem Reich treu dienen und seine Kraftentfaltung auf allen Gebieten fördern. Das sicherste Mittel dazu sei die Wahrung der eigenen verfassungsmäßigen Rechte des Landes.

Außenpolitisch stand der Abschluß der deutsch-polnischen Vorbesprechungen über die neuen Handelsvertragsverhandlungen im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Größere Beachtung fanden auch noch die Abrüstungsdebatten im englischen Unterhaus, die wiederholt durch das Verlangen des elektrischen Lichtes unterbrochen wurden. In der Zwischenzeit behalt man sich mit Streichhölzern und Kerzen, die teilweise zusammengekauft, teilweise aber auch von dem früheren noch reich mit Kerzen besetzten Kronleuchter herabgeholt wurden. Mac do-

nald begründete das von der Arbeiterpartei eingebrachte Mißtrauensvotum gegen Baldwin, forderte energische Schritte zur Abrüstung und Unterzeichnung der Schiedsgerichtsklausel, doch litt seine Ausführungen unter seiner seit längerer Zeit bestehenden Erkrankung.

Chamberlain gab zu, daß die Seeabrüstungskonferenz diplomatisch nicht vorbereitet worden sei, glaubte aber, Englands Haltung auf der Konferenz rechtfertigen zu können und erklärte in der Frage des Schiedsgerichtsklausel, daß England nur vorläufig nichts zur Unterzeichnung unternehmen könne. Lloyd George ritt eine scharfe Attacke gegen das Rüstungsfieber, stellte fest, daß die Deutschland auferlegten Friedensbedingungen die schwersten seit mehr denn 2000 Jahren seien und forderte die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht. Das Unterhaus ließ sich jedoch nicht beirren und lehnte den Antrag der Arbeiterpartei mit 316 gegen 105 Stimmen ab.

Die bedeutendsten Ereignisse im Auslande spielten sich in der letzten Woche auf dem Balkan ab. Rumaniens Diktator Bratianu erkrankte plötzlich und starb. Droht dieses Ereignis schon Wirren auszulösen, erfuhr die Lage auf dem Balkan wenige Stunden später eine Verschärfung, indem Mussolini mit Albanien ein unverhülltes Militärbündnis abschloß, wie es in dieser Offenheit bisher nicht zu verzeichnen war. Konfliktstoff häuft sich auf Konfliktstoff, und um das Maß voll zu machen, gibt es auch über Wilna und Litauen neues Wetterleuchten.

Umsturzversuche im Osten?

Polnischer Handstreich auf Litauen befürchtet! — Rußland warnt Polen.

Die politische Lage im Osten und Südosten Europas spitzt sich immer mehr zu! Seit einiger Zeit sind Gerüchte über polnische Absichten zur Einverleibung Litauens im Umlauf, die jetzt durch einen Schritt Moskau in Warschau ein ernstes Gesicht bekommen. Die plötzliche Reise des polnischen Außenministers Jaleski und Marschalls Pilsudski nach Wilna, wo sie mit dem polnischen Gesandten in Moskau, Patet, zusammentrafen, hat in Rußland und den Nachbarstaaten große Erregung ausgelöst. Die aus Warschau gemeldet wird, hat der russische Gesandte Bogomolow im Auftrag der Sowjetregierung am Freitag eine Note überreicht, in der die polnische Regierung auf die ernste Gefahr aufmerksam gemacht wird, die dem Frieden droht, wenn Litauen seine Unabhängigkeit verlieren würde! Gleich zeitig hat Rußland auch in der litauischen Hauptstadt Kowno eine Note überreichen lassen.

Wie ernst die Lage in Rußland betrachtet wird, beweist eine Meldung aus Moskau, der Erfindungen an zutunfähiger Stelle zu Grunde liegen und in der es heißt: Ueber die Wilnaer Zusammenkunft besteht in Moskau größte Beunruhigung. Die Reise Patets nach Wilna wird hier als ein

Symptom bevorstehender Unruhenpläne gedeutet, und zwar in dem Sinne, daß der polnische Gesandte im Falle der Verwirklichung der Unruhenpläne in Moskau nicht anwesend sein möchte. Man befürchtet, daß die Besprechungen in Genf zu spät kommen, um das vor der Tür stehende Ereignis der Beisitzung Litauens abzuwenden! Ein solches Faktum würde hier als eine Verschiebung des europäischen Gleichgewichtes aufgefaßt, die die schwerste Gefährdung des Friedens in Europa bedeuten würde.

Weitere alarmierende Nachrichten kommen aus Riga, wo die Leitungen aufsehenerregende Artikel mit Ueberschriften wie „Litauen vor großen Erregungen?“ „Hat die letzte Stunde von Litauens Unabhängigkeit geschlagen?“

bringen. Aus Wilna trifft die Nachricht ein, daß die litauischen Emigranten, die dort mit Pleksaitis an der Spitze mit polnischer Hilfe den Vormarsch nach Kowno vorbereiteten, ihre sämtlichen Kräfte mobilisieren. Die litauischen Emigranten aus Riga, soweit sie Anhänger Pleksaitis sind, wurden telegraphisch nach Wilna berufen.

Ferner soll Polen beabsichtigen, den jetzigen Woywoden von Wilna durch General Jeligowski, der

seinerzeit den Handstreich gegen Wilna durchführte, zu ersetzen. Das würde natürlich neue Erregung hervorrufen.

In Deutschland steht man den Alarmmeldungen abwartend gegenüber. Tatsache ist allerdings, daß der Wilna-Streit neu im Gange ist. Kowno hat bekanntlich an den Bölkerbund eine Note gerichtet, in der es Polen Wählerereien gegen Litauen beschuldigt. Versuche, Litauen zur Jurisdiktion seiner Rote zu veranlassen, sind fehlgeschlagen. Damit muß der Bölkerbund im Dezember zum polnisch-litauischen Streit Stellung nehmen. Polen scheint nun die Absicht zu haben, den Spieß umzudrehen und Litauen veranlassen zu wollen, den noch bestehenden Kriegszustand mit Polen zu beenden. Litauen soll sich mit dem Verlust Wilnas endgültig abfinden! Neben der polnischen Regierung scheinen aber auch noch andere Elemente am Werke zu sein, deren Absichten und Handlungen unkontrollierbar sind.

Genf-Reise Pilsudski?

— Warschau, 26. Novbr. Marschall Pilsudski ist von Wilna nach hier zurückgekehrt. Die Blätter verzeichnen das Gerücht, daß Pilsudski aller Wahrscheinlichkeit nach zur Dezentertagung des Rates mit Jaleski nach Genf fährt, um Polens Standpunkt im Streit mit Litauen persönlich zu vertreten.

Anleihegesuche der Gemeinden.

Die Beratungsstelle vermag die Entscheidung, um sich zunächst einen Ueberblick zu verschaffen.

Der Beratungsstelle für Auslandsanleihen sind von mehreren Gemeinden Anträge zur Begutachtung von Auslandsanleihen zugegangen. Nach Mitteilung von zuverlässiger Seite ist die Beratungsstelle jedoch der Auffassung, daß die Gesamtlage es zur Zeit nicht gestattet, einzelne solcher Anträge zu behandeln. Es erscheint vielmehr erforderlich, sich zunächst ein Gesamtbild über die für den Anleihebedarf in Betracht kommenden Verhältnisse der Gemeinden zu machen, um eine gerechte und zweckmäßige Entscheidung in der Verteilung des etwa zur Verfügung stehenden Auslandskapitals sicherzustellen. Daher findet zunächst ein Rundfrage an die größeren deutschen Gemeinden statt, die Unterlagen für das vorhandene Anleihebedürfnis der Gemeinden unter Berücksichtigung ihrer Finanzlage bringen soll. Dabei wird insbesondere auch eine Klärung der wichtigen Frage der kurzfristigen Verschuldung der Gemeinden angestrebt.

Eine pommerische Auslandsanleihe geplant.

— Stettin, 26. Novbr. Der Pommerische Provinziallandtag beschloß die Aufnahme einer Auslandsanleihe in Höhe von 40 Millionen Mark, wovon 31 Millionen zur Behebung der Kreditnot der pommerischen Landwirtschaft und 10 Millionen für Industrie und Handwerk bestimmt sind. Ferner wurde beschlossen, daß die Provinz sich an den staatlichen Notstandsmaßnahmen für die durch die Unwetterkatastrophe geschädigte Landwirtschaft mit 2 Millionen beteiligen soll, die ebenfalls im Wege von Anleihen aufgebracht werden sollen.

Die Lohnpolitik der Landwirtschaft.

Beschlüsse des Reichsverbandes land- und forstwirtschaftlicher Arbeitgeber.

Der Vorstand des Reichsverbandes der deutschen land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen besaß sich in einer Entscheidung mit Fragen der Lohnpolitik und empfiehlt seinen Verbänden die unbedingte Ablehnung jeder weiteren Erhöhung des Tariflohnes. Zur Begründung wird auf die Verschlechterung der Lage der Landwirtschaft hingewiesen, wie sie durch die wachsende Verschuldung, steigende Jinsenlast und den Folgen der Erntekatastrophen gekennzeichnet sei. Unter diesen Umständen müßten tarifliche Lohnerschöbungen die Gefahr eines Rückganges der landwirtschaftlichen Produktion heraufbeschwören und dazu beitragen, daß unter Abbau der Arbeiterbelegschaften zu einem extensiveren Betrieb übergegangen werde.

In Anerkennung der Tatsache, daß während der Wintermonate regelmäßig stärkere Arbeitslosigkeit zu verzeichnen ist, werden die angeschlossenen Vereinigungen ersucht, nach Beendigung der Hackfruchtente und

polnischen Arbeitnehmer,

die sich seit Anfang 1926 in Deutschland befinden wieder in ihre Heimat zu entlassen. Darüber hinaus müßten auch die in der Zeit vom 1. Januar 1911 und Ende 1925 nach Deutschland gekommenen Wanderarbeiter in ihre Heimat zurückkehren, die nach dem jetzt getätigten deutsch-polnischen Abkommen in einem Zeitraum von 6 Jahren wieder in die Wanderbewegung übergeführt werden sollen.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 26. November 1927.

— Die gegenseitige Beleidigungsklage des Stahlhelmführers Dürferberg und des Regierungspäsidenten Dr. Brüchner-Wertheburg wurde durch Vergleich aus der Welt geschafft.

— Der Zentrumsausgeordnete Prälat Haas, der eine ebensgefährliche Operation durchmachen mußte, befindet sich auf dem Wege zur Besserung.

— Die Gesamtverschuldung der bayerischen Landwirtschaft wird von der Regierung in München auf 1,135 Milliarden Mark beziffert.

— Zwischenfall im Pommerischen Provinziallandtag. Anlässlich der Einweihung des neuen pommerischen Verwaltungsgebäudes fand ein Festmahl statt, zu dem auch Generalfeldmarschall von Wadenstein eingeladen war. Generalfeldmarschall v. Wadenstein sagte jedoch ab, weil die Sozialdemokraten erklärten, bei seiner Anwesenheit an der Feier nicht teilnehmen zu können. Zur Begründung ihrer Haltung gab die Sozialdemokratie in der letzten Sitzung des Provinziallandtages eine längere Erklärung ab. Die deutsch-nationale Fraktion bedauerte die Abgabe des Feldmarschalls und verteilte das Vorgehen der Sozialdemokraten als schwere Schädigung des Ansehens des Provinziallandtages.

Rundschau im Auslande.

— Die vom Bölkerbund nach Bulgarien entsandte Finanzkommission wurde nach Abschluß ihrer Rundfahrt durch Bulgarien von König Boris empfangen.

— Wegen Aufreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam erhielt der Geschäftsführer der kommunistischen Jugend acht Monate Gefängnis und 2000 Franken Geldstrafe.

— Der bei Freigabe beschlagnahmter deutscher Bergabenswerte von Amerika bisher in Abzug gebrachte Bergabenswertbeitrag von einem Prozent ist verdoppelt worden.

Fortschritte auf der Eisenbahnkonferenz.

— Seit drei Tagen tagt in Budapest die fünfte internationale Eisenbahnverkehrs-konferenz, die hauptsächlich die

Schaffung rächtiger direkter Verbindungen im Eisenbahn-
verkehr zum Ziele hat. Die Konferenz, an der auch
eine fünfstellrige deutsche Abordnung teilnimmt, hat be-
weislich zu bedeutsamen Beschlüssen geführt.

Die Tschechoslowakei erhöht den Militäretat.
Im Prager Parlament erklärte der tschechische
Verteidigungsminister, der Militäretat für das kommende
Jahr werde um 30 Millionen auf insgesamt 1400 Mil-
lionen erhöht werden. Das Meer diene lediglich zur „Sicher-
ung der Berträge und zur Verteidigung“. Seit Gründung
der Republik seien 23 moderne Kasernen, 30 provisorische
Kasernen, 16 Barackenlager, 37 Bureauhäuser und 257
Sohnbaracken mit einem Kostenaufwand von 400 Mil-
lionen gebaut worden.

Friedenskrise am Balkan.

Der Balkan entwickelt sich in schnellem Tempo zum
Schauplatz sich ständig erweiternder Gegensätze! Mussoli-
ni hat Frankreichs Vertrag mit Südslawien zum An-
lass genommen, um mit Albanien ein Militärbündnis
von größter Tragweite zu unterzeichnen. Die Er-
regung, die diese Wendung der Dinge in Frankreich her-
vorgehoben hat, ist groß, bedeutet sie doch eine schallende
Drohung für Briand.

Italien hat Albanien auf 20 Jahre an sich ge-
kettet, kann dort schalten und walten, wie es ihm be-
liebt, und regelt die Frage der gemeinsamen Verteidigung
beider Staaten im Falle eines Krieges mit an-
deren Mächten in einer Weise, die in Paris und Bel-
grad als Herausforderung angesehen werden muß.

Da der Vertrag beim Völkerbund registriert
werden soll, muß noch abgewartet werden, ob Genf
sich mit dem Militärpakt ohne weiteres abfinden wird.
Groß sind die Aussichten für Frankreich nicht, mit Hilfe
des Völkerbundes seine Niederlage auf dem Balkan wie-
der wett zu machen. Mit dem in Tirana unterzeich-
neten Vertrag hat Italien seinen diplomatischen Aus-
nachdruck Frankreich gegenüber um ein großes Stück ge-
steigert! Nimmt man hinzu, daß mit dem Tod Joan
Bratjanus auch das stärkste Hindernis für eine enge
Verbindung zwischen Rom und Rumänien gefallen ist,
so ist die Besorgnis in Paris wohl begründet. Der
Gegensatz zwischen Italien und Frankreich nimmt all-
mählich Formen an, die äußerst beunruhigend wirken.

Der Inhalt des Militärabkommens.

Umwandelbares Verteidigungsbündnis für 20 Jahre. —
Freies Interventionsrecht.

Der italienisch-albanische Pakt trägt den Namen
„Defensivbündnis“, besteht aus einem Vor-
wort, sieben Artikeln und zwei Anhängeln. Beide
Staaten schließen sich eng aneinander, kommen überein,
die Interessen und Vorteile des anderen mit dem
selben Eifer wie die eigenen zu verfolgen, und ver-
pflichten sich, zwanzig Jahre hindurch ein unwandel-
bares Verteidigungsbündnis einzugehen. Italien und
Albanien wollen ihre ganze Aufmerksamkeit und ihre
ganzen Mittel für die Garantie der Sicherheit ihrer
Staaten und für gegenseitige Verteidigung und
Schutz gegen jeden Angriff von außen
einwenden.

Falls eine Partei von einem von ihr selbst nicht
erzwingbaren Krieg bedroht wird, will die andere
Partei alle zur Verfügung stehenden wirksamen Mit-
tel anwenden, nicht nur um die Feindseligkeiten zu
verhindern, sondern um der bedrohten Partei auch eine
gerechte Genugtuung zu verschaffen! Selbstver-
ständlich fehlt auch keine Bestimmung, in der sich Ita-
lien und Albanien verpflichten, ohne gemeinsame Ver-
ständigung im Kriegsfall weder Frieden zu schließen,
noch einen Waffenstillstand zu vereinbaren,
falls die Kriegslage es erfordert, wollen beide Staa-
ten ihre militärischen und finanziellen Mittel einander
in unbeschränktem Maße zur Verfügung stellen, um
ihre Schicksal miteinander zu verschmelzen!

Die Frage des Oberbefehls und der Hilfstruppen.
Der zum Vertrag als integrierender Bestandteil
gehörige Briefwechsel besagt, daß, im Falle eines un-
erwarteten Angriffs der angegriffene Teil Waffenhilfe
erfordert, die ihm zu Hilfe gesandten Truppen auf
albanischem Gebiet dem albanischen Oberbefehlshaber,
auf italienischem Gebiet dem italienischen Oberbefehlshaber
unterstellt werden, und daß sie nach Friedens-
schluß in einem ihnen von dem verbündeten Oberbe-
fehlshaber bestimmten Zeitraum das Gebiet des Ver-
bündeten zu verlassen haben.

Das Programm der Gewerkschaften.

Die freien Gewerkschaften für Auslandsanleihen und
Staatsvereinsamung.

Der Bundesauschuß des Allgemeinen Deutschen
Gewerkschaftsbundes, der Spitzenorganisation der freien
Gewerkschaften, veröffentlicht ein Wirtschaftsprogramm
in dem ausgeführt wird, der Ausbau der produktiven
Kräfte der deutschen Wirtschaft mache vorläufig den
Zusatz von ausländischer Gelder noch unentbehr-
lich. Durch Zins- und Tilgungsbeträge werde die Wäh-
rung nicht erschüttert, wohl aber durch Erschütterung
des Vertrauens des Auslandes in die deutsche Wirt-
schaft. Der Wohnungsbau müsse durch öffent-
liche Mittel und durch Verwendung von Auslandsgel-
dern gefördert werden. Der Ausgleich des Etats
sei durch Verschärfung der Erbschaftsteuer, des Brannt-
weinmonopols und durch eine Umgestaltung der Ver-
waltung in Richtung auf den Einheitsstaat herbeizu-
führen.

Sträflingsrevolte im Zuchthaus.

Ein kalifornisches Zuchthaus in den Händen der Sträf-
linge. — Bekämpfung der Revolte mit Truppen, Flug-
zeugen und Tanks.

Im kalifornischen Städtchen Folsom kam es zu
einer blutigen Gefangenerevolte im Zuchthaus, wie sie
in der Geschichte der amerikanischen Gefängnisse bisher
nicht zu verzeichnen war! Während einer Fimvorfüh-
rung überfielen 1000 Sträflinge die Wächter, be-
mächtigten sich der Schlüssel, befreiten die übrigen
Gefangenen und bewaffneten sich mit Revolvern, Ge-
wehren und Maschinengewehren! An kurzer Zeit befan-

sich das Zuchthaus in den Händen der etwa 2000 Sträf-
linge, die Barrakaden errichteten und umfangreiche Ver-
teidigungsmaßnahmen trafen. Zur Bekämpfung der
Revolte wurden Truppen entsandt, die noch rechtzeitig
eintrafen, um einen

Ausbruchversuch der Sträflinge

zu vereiteln. Kurz darauf versuchten die Truppen
gegen das Zuchthaus vorzugehen, mußten sich jedoch
zurückziehen und weitere Verstärkungen herbeiholen.
Nach und nach waren etwa 500 Soldaten mit Ma-
schinengewehren und Tanks versammelt, zu denen sich
später noch Flugzeuge gesellten. Es kam zu erbitter-
ten Feuergefechten. Bei einem neuen Ausbruch-
versuch fielen den Sträflingen acht Wächter in die
Hände, mit deren Ermordung sie drohten, falls die
Truppen weitere Angriffe unternehmen würden. Auf
Forderungen zur Kapitulation wurden schroff abgelehnt

Die bisherigen Opfer der Revolte.

— San Francisco, 26. Novbr. Bei dem Aus-
bruchversuch der Sträflinge des Staatsgefängnisses von
Folsom wurden bisher zwei Gefängniswärter und fünf
Sträflinge getötet und drei Wächter und 17 Sträflinge
sowie ein Polizeioffizier und der Sekretär des Gefäng-
nisdirektors verwundet.

Der Reichstag vertagt sich.

Beratung der Krankenversicherung der Seelente.

— Berlin, den 26. November 1927.
Der Reichstag überweist in seiner heutigen Sitzung ohne
Aussprache die Reichshaushaltsrechnung 1928 an den Ge-
schäftsbordnungsanschuß und beginnt danach die erste Ses-
sion der Vorlage über die Krankenversicherung der Seelente

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

begründet die Vorlage und bezeichnet sie als Erfüllung einer
alten sozialpolitischen Forderung. Bisher seien die Se-
elente hinsichtlich der Krankenversicherung anderen Arbeit-
nehmern gegenüber rechtlich benachteiligt gewesen. Der Ent-
wurf verbinde in der technischen Durchführung der Kran-
kenversicherung neues mit bestehendem, indem er die Ein-
richtungen der See-Invaldenversicherung benutze. Die
neue See-Krankenkasse passe sich den vorhandenen Insti-
tutionen an, ihre Eigenart werde aber durch besondere Vor-
schriften gesichert. Der Entwurf schaffe abgesehen von der
Krankensicherung eine abschließende Berufsversiche-
rung der Seelente.

Abg. Schumann (Soz.) führt aus, die Seelente hätten
immer unter einem reaktionären Sonderrecht gestanden. Di-
eser noch bestehende Seemannsordnung müsse ebenso be-
seitigt werden, wie die Gefindeordnung beseitigt wurde. Für
die künftige Behandlung der Seelente sei es bezeich-
nend, daß sie erst jetzt der Krankenversicherung teilhaftig
werden sollen. Der vorliegende Entwurf sei der erste
Schritt zur Wiederannäherung des Unrechts, aber auch die-
ser Entwurf bringe viele Nachteile mit sich. Die Seelente
sollten in der Seemannsordnung eine internationale Verträge zum
Schutze des Lebens auf See.

Abg. Heddermeyer (Rom.) sucht an verschiedenen Be-
stimmungen des Entwurfs nachzuweisen, daß auch hier wie-
der die Seelente wesentlich schlechter gestellt seien als andere
Arbeitnehmer.
Damit ist die Aussprache zu Ende. Die Vorlage geht an
den Sozialpolitischen Ausschuß. Nach den Bestimmungen
des Reichstags tritt nunmehr eine kurze Pause
in den Winterberatungen ein. Die nächste Sitzung findet
am Donnerstag statt und gilt der Interpellation über die
Wirtschaftslage und die Ausdehnung der Tabakarbeiter.

Sächsisches.

Amerikanleihe zugunsten der Landwirtschaft.

Wie die Pressestelle der Sächsischen Landwirt-
schaftskammer mitteilt, ist die in der Presse gegebene
Nachricht über Vermittlung von Krediten aus der A-
merikanleihe der Deutschen Rentenbank-Kreditan-
stalt unvollständig. Die Amerikan-Kredite können selbst
verständlich auch bei den beiden anderen sächsischen land-
wirtschaftlichen Realkreditinstituten, dem Landwirtschaft-
lichen Kreditverein Sachsen zu Dresden und der Land-
sächsischen Bank zu Bautzen und weiter auch bei der
Leipziger Hypothekbank in Leipzig und bei der Giro-
zentrale Sachsen in Dresden beantragt werden. Eben-
so gewähren die genannten beiden landwirtschaftlichen
Realkreditanstalten neben diesem Amerika-Kredit auch
langfristige Pfandbriefdarlehen zu 7 bzw. 8 v. H.
Zinsen in erster Linie an Landwirte.

Der Güterverkehr auf der Elbe wieder aufgenommen

Durch die allenthalben eingetretene mildere Witte-
rung sind die Schwierigkeiten, die den Schiffahrtsbe-
trieb auf der Unterelbe infolge Eisausbildung beeinträch-
tigten, wieder behoben. Der Güterverkehr auf der
Elbe ist ungehindert im Gange und solange nicht erneu-
ter Frost eintritt, sind Störungen nicht zu be-
fürchten.

Für Fortführung des Bahnbau Leipzig-Leuna-Merseburg.

Im Sächsischen Landtag haben die volkspartei-
lichen Abgeordneten Köllig, Dr. Bänder, Dr. Nie-
mann und Lippe folgende Anfrage an die Regierung
eingebracht: „Der Bahnbau Leipzig-Leuna-Merseburg
ist bei dem Dorfe Bösch, nahe der sächsischen Landes-
grenze, vollständig ins Stocken geraten. Was gedenkt
die Regierung zu tun, damit der von allen Seiten
als dringend notwendig angesehene Bahnbau der Linie
Leipzig-Leuna-Merseburg wieder aufgenommen und
baldmöglichst durchgeführt wird?“

Dresden. In der letzten Stadtverordnetenversammlung
teilte der Vorsteher mit, daß die Reichshauptmannschaft
Dresden die Wahl des Bürgermeisters Dr. Büh-
ner zum zweiten Bürgermeister der Stadt Dresden
nicht beanstandet habe, und daß demgemäß be-
schlossen habe, die Verpflichtung und Ein-
weisung desselben in einer für den 1. Dezember, 12
Uhr, einuberufenden Sitzung des Gesamtrates vorzu-
nehmen.

Plauen. Im Alter von 44 Jahren verschied plöz-
lich an Herzschlag der Korvettenkapitän a. D. Walter
Schreyer, der nach seinem Ausscheiden aus der Ma-
rine zum Bankwesen übergetreten und als Bankbe-
vollmächtigter an der Landesbank Westsachsen in Plauen
tätig war.

Plauen. Die Stadtverordnetenversammlung hat
beschlossen, eine Abordnung des Rates und der Stadt-
verordneten nach Dresden zu schicken, um beim Mi-
nisterium gegen die Verlegung der Polizei nach der
ehemaligen Kasernen vorstellig zu werden. Ferner wurde
die Erhöhung des Zinsfußes der Sparkassen
lagen bei der Stadtkasse beschlossen, und zwar
auf 4 Prozent für die kurzfristigen und 6 Prozent für
die langfristigen Einlagen.

Plauen. Im hiesigen Krankenhaus ist der 66-
jährige Klempnermeister Friedrich Dressel aus Hol-
enstein an den Folgen eines Unfalles verstorben,
den er sich bei Ausbesserungsarbeiten einer Wasser-
leitung zugezogen hatte. Dressel stürzte von einer
Treppe herunter, wobei er sich ein Stemmisen
in den Unterleib drückte und den Blinddarm verletzte.

Der Chemnitzer Mordprozess.

Ortsbesichtigung an der Mordstelle.
Im weiteren Verlauf des Doppelmordprozesses
Böhm vor dem Chemnitzer Schwurgericht gab Ober-
staatsanwalt Dr. Hensel sein Gutachten dahin ab, daß bei
den Angeklagten Böhm und Kirchner von einer geistigen
Erkrankung, die mit der Mordtat in Verbindung
gebracht werden könne, keine Rede sei. Auch als geistig
minderwertig könnten sie nicht bezeichnet werden. Bei
Böhm könne auch von einer erblichen Belastung nicht
gesprochen werden. Er sei zwar nervös, habe aber
keine Bewegungen völlig in der Hand. Seine brutalen
Handlungen beruhen nicht auf krankhafter Grundlage,
sondern auf seiner Weisheit.

Nachmittags fand eine Ortsbesichtigung an
der Mordstelle in der Josephinenstraße statt. Die bei-
den Angeklagten mußten sich in das Haus begeben und
mehrmals die Treppe vom 2. Stock herabkommen. Es
kam darauf an, ob die im 1. Stock wohnende Hausbe-
wohnerin Köhler am Osterfennabend nachmittags bei
der Treppe herunterkommenden Mann im Sporangium
hätte erkennen können oder nicht. Die Lichtverhältnisse
waren so wie damals zur Zeit des Mordes. Die Ver-
handlung wird am Montag fortgesetzt.

Urteil im Altersbeseitigungsprozess.

Vier Jahre Zuchthaus für Werner.
Im Leipziger Altersbeseitigungsprozess wurde nach
mehrtägiger Verhandlung folgendes Urteil gefällt:
Der Angeklagte Werner wird wegen An-
nahme von Bestechungsgeldern und wegen Amts-
verbrechens zu 4 Jahren Zuchthaus, der Ange-
klagte Mejo wegen Bestechung und versuchter
Bestechung zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis,
Christian Meyer wegen versuchter Bestechung
zu 1 Jahr Gefängnis, und Grabe zu 6 Monaten
Gefängnis verurteilt.

Der Staatsanwalt hatte für Werner 7 Jahre
Zuchthaus, für Mejo 4 Jahre Zuchthaus, für Christian
Meyer 1 1/2 Jahre Zuchthaus, für Grabe 1 Jahr 3 Mo-
nate Zuchthaus beantragt. Zur Begründung führte
er u. a. aus, Werner habe sich zu einem sehr schweren
Verbrechen hinreichend lassen, das verhängnisvolle Fol-
gen für das Leipziger Amtsgericht gehabt habe; er
sei deshalb besonders schwer zu bestrafen. Die übrigen
Angeklagten hätten sich an der Altersbeseitigung tei-
lhaftig und Werner durch Geld bestochen oder zu be-
stechen versucht.

Aus Stadt und Land.

„Jeder Freitag kostet Berlin 50 000 Mark. Da
vorige Donnerstag, ein Tau- und Schmutztage in Ber-
lin, verursachte der Reichshauptstadt etwa 10 000
Mark Unkosten. Jeder Freitag aber bringt für Berlin
außer den laufenden, im Jahre 13 Millionen Mark
betragenden Reinigungskosten noch Ausgaben von etwa
40 000 bis 50 000 Mark.“

„Tragisches Ende einer Blinden. Wegen eines
Herbenzusammenbruchs stürzte sich in Berlin eine
49-jährige Blinde aus dem vierten Stockwerk eines
Blindenheimes auf den Hof hinab. Die Unglückliche
erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie bereits auf
dem Transport zum Krankenhaus starb.“

„Lloyd-Dampfer „Redar“ vom Stapel gelassen.
Nach einer Meldung aus Bremen ist jetzt der auf
der Deutschen Schiffs- und Maschinenbau-Aktiengesell-
schaft, West u. G. Weser, für den Norddeutschen
Lloyd erbaute circa 8000 Bruttoregistertonnen große
Dampfer „Redar“ glücklich vom Stapel gelassen. Das
Schiff hat eine Länge von 162 Metern, eine Breite
von 19,35 Metern und eine Seitenhöhe von 12,4 Me-
tern. Der Tiefgang beträgt 8,45 Meter, die Trag-
fähigkeit etwa 12 250 Tonnen. Das Schiff ist nach
den neuesten Vorschriften für die höchste Klasse des
Germanischen Lloyd als Volldeckschiff aus Stahl er-
baut und mit großen, insgesamt 19 421 Kubikmeter
fassenden Laderäumen versehen.“

„Neber neue beachtliche Erfolge deutscher For-
schungsarbeit liegt ein Bericht aus Bremen vor.
Dort ist aus Harland (Chinesisch-Turkestan) ein To-
legramm eingetroffen, wonach es der Expedition unter
Leitung von Dr. Trinkl-Bremen geglückt ist, über
5000 Meter hohe Dapfang-Plateau zwischen Karo-
forum und Kuen-Lun zu durchqueren und die Stadt
Harland am Rande der Takla-Matan-Wüste wohlbe-
halten zu erreichen. Der erste Abschnitt der im April
von Bremen ausgegangenen Forschungsreise ist damit
beendet. Jetzt beginnt die Winterkampagne, die Durch-
querung der durch ihre Sand- und Schneestürme ge-
fürchteten Wüste Takla-Matan. Zur Durchquerung
der Wüste wurde der Winter gewählt, da das Gelingen
des Unternehmens vor allem von der Frage des
Trinkwassers abhängt.“

„Weltumsegler Kirchhoff auf der Heimreise. Wie
eine Meldung aus Hamburg besagt, befindet sich
Kapitän Kirchhoff auf seinem kleinen Fischfaher „Damp-
burg“ auf der Rückreise in die Heimat. Er ist von
New York am 17. November abgefahren. Man rech-
net damit, daß er nach 40 Tagen in Hamburg ein-
treffen wird. Mit dieser Fahrt wird Kapitän Kirch-
hoff seine zweijährige Weltumsegelung beendet haben.“

„Die Insel als Wohnsitz. Von Dr. Max Embden
aus Hamburg sind, wie aus Locarno verlautet, die

Inseln von Brissago zum Preise von 350 000 Franken gekauft worden. Die Inseln wurden vor etwa 30 Jahren von der Gemeinde Brissago an die auf Rußland stammende Baronin Antoinette St. Véger verkauft, die sich dort niedergelassen hatte. Der neue Besitzer will gleichfalls eine der Inseln zu seinem Wohnsitz auswählen.

Ein deutscher Dampfer überfällig. Aus Maribo auf Laaland wird gemeldet: Zum Beginn des Monats November fuhr der Lübecker Dampfer „Albed“ von Vardholm mit einer Ladung Gerste nach Schottland ab. Seit dem Passieren des Kanals hat man von dem Schiff, das etwa zehn Mann Besatzung hat, nichts gehört. Es wird daher ernstlich gefürchtet, daß das Fahrzeug mit Mann und Maus untergegangen ist.

In einem unbewachten Augenblick erwürgte sich in städtischen Säuglingsheim Buzlau das neun Monate alte Kind einer Arbeiterin mit einer am Becken hängenden Schnur, an der eine Puppe befestigt war. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Militärische Dokumente gestohlen? Aus Forbach meldet ein Pariser Blatt, daß dem Attaché der französischen Botschaft in Budapest, Oberst Fouard, während er sich im Wäschraum des D-Zuges Paris-Saarbrücken befand, eine Aktentasche mit militärischen Dokumenten entwendet worden sei, die er in den von ihm benutzten Abteil zurückgelassen hatte.

Das Riesenturmschiff mit vier Stockwerken. Nach einer Londoner Meldung geht nunmehr das fünf Millionen Kubikfuß fassende Riesenturmschiff seiner Fertigstellung entgegen. Das Turmschiff ist fast zweimal so groß wie der größte bisher gebaute Zeppelin. Es wird vier Stockwerke enthalten. Im untersten sind die Führer und die Kontrolleure untergebracht. Das zweite Stockwerk ist für eine Besatzung von 50 Mann eingerichtet, das dritte und vierte zur Unterbringung von hundert Passagieren bestimmt. Im dritten Stockwerk ist außer einer Küche ein Speisesaal für 50 Personen vorhanden, der auch als Tanzraum benutzt werden kann. Beiderseits dieses Stockwerks wird sich ein breite Veranda für die Passagiere hinziehen. Die Schlafräume sind im dritten und vierten Stock untergebracht.

Oesterreichs reichste Frau gestorben. In Wien verschied in einem Laboratorium die Ingenieurwitwe Anna Linging, die die reichste Frau Oesterreichs war. Anna Linging war ehemals als Kind armer Eltern nach Wien gekommen, wo sie ihren Gatten, einen englischen Ingenieur, kennen lernte. Diesem Ingenieur waren viele europäische Gaswerke tributpflichtig. Linging verheiratete sich trotz des schärfsten Widerstandes seiner Verwandten mit dem armen Mädchen. Anna Linging hatte ein jährliches Einkommen von rund einer Million Schilling. Ihr Vermögen schätzt man auf insgesamt 50 Millionen.

Die nicht angekündigte Sonnenfinsternis. Voriger Tage trat, wie aus London berichtet wird, plötzlich eine von den Astrologen nicht angekündigte totale Sonnenfinsternis ein. Von den Sachverständigen wird dieses seltene Naturereignis einer Windstille zugeschrieben, die zwischen zwei kalten Luftregionen eine warme Wolkenschicht entstehen ließ. In den Vororten Londons herrschte übrigens während dieser Zeit prächtigster Sonnenschein.

Aus Scenot gerettet. Aus London verlautet, daß der deutsche Dampfer „Wolf“ aus Glückstadt, der infolge Kohlenmangels etwa eine Woche lang auf der Nordsee umhertrieb, in hilflosem Zustande von dem Schlepper „Fort William“ aus North Shields angetroffen und in den Tyne geschleppt wurde. Die Lage des deutschen Schiffes, an dessen Bord sich eine starke Besatzung befand, war besonders dadurch ernst, daß sich der Trinkwasserbestand völlig erschöpft hatte.

Während man ihre Frauen beerdigte . . . Auf dem Friedhof in Plainfield (New Jersey) begingen zwei Witwer zur gleichen Zeit, da ihre Frauen beerdigt wurden, Selbstmord. Der eine erhängte sich an einem Baum, der zweite erschoss sich auf den Stufen der Kirchhofkapelle.

Kleine Nachrichten.

* Auf dem Bahnhof Reichenbach u. d. G. (Schlesien) geriet ein Oberschaffner, der infolge der Glätte zu Fall gekommen war, unter die Wagen eines Rangierzuges und wurde getötet.

* Auf der Hohngrube bei Rydzultau (Oberschlesien) wurde ein Bauer verschüttet. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

* Nach einem Streik erstarb in einem Dorfe bei Mitau eine Bauersfrau ihre betagte Mutter und begoß ihren Mann und ihren Sohn mit einer Seifensteinlösung, so daß die Sehkräft der Männer sehr gefährdet ist.

* In Brüssel ist das Institut für afrikanische Sprachen feierlich eröffnet worden.

Rund um die Woche

Toten Sonntag mit Tanzmusik und Lustspielen — „der besonderen Verhältnisse wegen“. — **Oben Leoparden, unten Florstrumpf.** — **Papierkörbe mit Papierbillionen.** — **Das Intermezzo auf Horta.**

Wir leben in besonderen Verhältnissen. Wenn es des Beweises noch bedürftig wäre, hat ihn jetzt das Berliner Polizeipräsidium geliefert. Der Totensonntag, der vor acht Tagen in vielen deutschen Bundesstaaten gefeiert wurde, sah zwar allenthalben überfüllte Kirchen und Massenwanderungen nach den Friedhöfen, doch fehlte es leider auch nicht an manchem wehem Mißklang. In Berlin behielten trotz des tiefen Ernstes des Tages nicht nur die Revue- und Operettentheater ihre Tore offen, auch die Spielpläne der übrigen Bühnen beherrschten vielfach Lustspiele und Komödien

In zahlreichen Konzertlokalen wurden Märche und Tanzmelodien heruntergeraspelt, als sei es irgendein beliebiger Sonntag des Jahres. Schon bei früheren Gelegenheiten waren ähnliche beklagenswerte Zustände festgestellt worden. Auf eine Beschwerde war vom Berliner Polizeipräsidium der Bescheid ergangen, es seien zwar nach wie vor die Bestimmungen der Polizeiverordnung über den Totensonntag in Kraft, gegenüber den Berliner Theatern werde sie jedoch in Anbetracht der besonderen Verhältnisse milder gehandhabt. Verstöße also gegen den ernsten Charakter des Tages finden eine wohlwollende behördliche Berücksichtigung. Der besonderen Verhältnisse wegen . . .

Besondere Verhältnisse! Ein ganz wundervoller Begriff. Dehnbar wie ff. Gummiwand, behnbar bis zur Bewußtlosigkeit. Im Glanze dieses wundervollen Wortes finden wohlwollendes Gedenken: die zarte Rücksichtnahme, das weitherzigste Dulden, der Superlativ des Verstehens und Begreifens, die Bereitwilligkeit, Bewährungsfrist zu bewilligen bis zum Weltuntergang und alle Augen zuzublickten. Diese behördlich anerkannten besonderen Verhältnisse machen uns auch ja manches andere plausibel, was sonst in einen Durchschnittsgehirnlasten nicht recht hinein will. Da sind beispielsweise unsere verehrten Damen, die vor dem Modediktat einen Respekt haben, daß bei diesem kolossalen Diktaturerfolg selbst ein Mussolini eifersüchtig werden könnte. Bei neun Grad scharfer Kälte beginnen zwar auch diese unsere verehrten Damen wie Espenlaub zu zittern, das hindert sie jedoch nicht nach wie vor im modernen Seidenflorstrumpf durch die Welt zu gehen. Strümpfe, dünn wie ein Rauch dazu Schühchen schier so weit ausgeschnitten wie Sandalen. Die gleiche Dame aber mit den hauchdünnen Strümpfen und den sandalenhaften Trittschuh hat sich einen Leoparden, einen imitierten Nobel oder einen ausgewachsenen Warden um den Hals gehängt, nicht aber etwa des Winters wegen, denn Nobel, Warden und Leoparden trägt man der lieben Mode wegen auch im Sommer bei 32 Grad im Schatten.

Was der Winter in diesen Tagen inszeniert hat, war nur eine Art Generalprobe. Die richtigen „Attraktionen“ mit der „ernsten, bühnentechnischen Ausstattung“ sollen erst noch folgen. Unsere lieben Damen sollten deshalb ein Paar gute, warme Wollstrümpfe nach rechter „Hausmacherart“ als allererstes auf den Weihnachtswunschzettel setzen. Erst in zweiter und dritter Linie sollten die anderen schönen Sachen die ihnen die stellenweise bereits eröffneten Weihnachtsausstellungen anbieten, in Betracht kommen.

Von den groß- und weltstädtischen Weihnachtsausstellungen ist man es von jeher gewöhnt, daß sie alles darauf verwenden, um ja nicht den Anschluß an die besonderen Zeitverhältnisse zu verpassen. Da man die Ergebnisse dieser peinlich-ängstlichen „Anschlußbestrebungen“ als lächerlich oder zeitgemäß einschätzt, das hängt von der persönlichen Auffassung des einzelnen ab. Als besondere Weihnachtsneuheit preßt

man in diesem Jahre, den besonderen Zeitverhältnissen entsprechend, ein Damenzigarettenetui mit — Spiegel an. Das steht mit der Parole: „Schminke zu Hause!“ freilich in völligem Gegensatz. Dazu als Gegenstück für die Herren: Kasterpinsel mit — Innenbeleuchtung! Die Sache mutet zwar wie ein schlechter Scherz an, ist aber genau so Tatsache wie die Damenarmbänder aus — Schlangenhaut. Auf die paradiesische Schlange wird dabei freilich nicht angespielt. Als recht merkwürdige Neuheit wird ferner ein Papierkorb auf den Markt gebracht, der außen mit Landkarten und innen mit — Papierbillionen aus der Inflationszeit ausgestattet ist. Daß der Papierkorb und die Papierbillionen zusammengehören, ist allerdings nicht wegzustreiten. Für die Herren der Schöpfung bringt der Weihnachtsmann schließlich auch noch einen automatischen Krawattenglätter — ein Sorgenglätter wäre aber zweifellos noch praktischer — und außer den Krawattenglättler auch einen in vier Teile zerlegbaren Spazierstock. Man darf mit einem solchen Spazierstockmstrum freilich nicht um Mitternacht gewissen Erstickungen begegnen, denn mit einem Stock, der ohne besonderes Hinzutun gleich in vier Teile zerfällt, ist herzlich wenig auszurichten.

Das nun schon bald zur Tragödie gewordene Kapitel deutscher Ozeanflugversuche, ist vor wenigen Tagen um ein Intermezzo auf Horta bereichert worden. Trotz der weit vorgeschrittenen Jahreszeit versucht man immer wieder, man darf fast sagen, mit einer Art von Verzweiflung, nach Amerika zu starten. Leider stets wieder vergebens. Unbekümmert um die schon vor Monaten abgegebene Erklärung, daß neue deutsche Ozeanflugversuche vor dem nächsten Frühjahr nicht mehr stattfinden sollen, bemüht man sich immer wieder vergeblich, die noch restliche Strecke zu bewältigen. Mit diesen Versuchen folgt ein unerquickliches Intermezzo dem anderen. Beim jetzigen Stand der Jahreszeit muß nur allzusehr befürchtet werden, daß, wenn nicht endlich die gesunde Vernunft und klare Ueberlegung über einen verhängnisvollen Ehrgeiz den Sieg davontragen, das Buch der deutschen Ozeanflugversuche 1927 nur gar zu leicht ein recht schmerzliches Schlußkapitel erhält.

Sport.

22 Deutsche Skimeisterschaft 1928. In der letzten Sitzung des Deutschen Skiverbandes wurde beschlossen, die Meisterschaften 1928 auf dem Feldberge im Schwarzwall auszutragen. Die Dauer der Wettkämpfe wurde auf die Zeit vom 23. bis 26. Februar 1928 festgesetzt. Am 23. Februar wird die Veranstaltung mit einem Militärpatrouillenlauf über 25 Kilometer eingeleitet werden.

22 Von den internationalen Kämpfen im Florett. Bei allen internationalen Turnieren dieses Jahres beherrschten auch im Offensiver Florettturnier die Italiener die Situation von Anfang an. Mit einer Ausnahme besetzten sie in den sechs Vorrunden die ersten Plätze. In der vierten Runde erzielte sich das seltene Resultat, daß

die drei Italiener Bessina, Geraci und der Florettmeister Vignotti gleiche Punktzahlen aufzuweisen hatten. Lion Lichtenfels und Wöfler schieden aus. Um die Entscheidung setzten also die in den Zwischenrunden an erster bis dritter Stelle platzierten Fechter. Eine Voraussage läßt sich durch aus nicht ermbglichen, da jeder der zehn Italiener der Meinung ist, daß er gerade den Sieg erringen könnte. Man geht aber wohl kaum fehl, wenn man den Europameister Puliti, den fast zwei Meter großen Gaudini und den deutschen Meister Casimir in engere Wahl stellt.

22 Dr. Pelzer und die Deutsche Sportsbehörde. Bei seiner Abreise nach Amerika hat jetzt Dr. Pelzer erklärt er hoffe, die Deutsche Sportsbehörde werde sich noch in letzter Minute entschließen, das „aus prinzipiellen Gründen“ erlassene generelle Startverbot wenigstens für Australier zurückzuziehen. Sollte dies nicht der Fall sein, so werde er trotzdem an den Start gehen. Er trage sich mit den Gedanken, dann sogar auch in Amerika zu starten. Dr. Pelzer hält es nach den Erfahrungen dieses Jahres für absolut notwendig, jede Gelegenheit auszunutzen, um möglichst frühzeitig wieder in Form zu kommen. Hallensport feste scheiden für ihn auf jeden Fall aus.

22 Die nächsten Berufsboxkämpfe in Köln finden am 3. Dezember statt. Den Hauptkampf des Abends haben der australische Halbschwergewichtmeister Max Gornik und der in letzter Zeit stark verbesserte Belgier Debarbieux übernommen. Im zweiten Halbschwergewichtstreffen starten der Kolonialfranzose Monzo und Sas-Antwerpen. Amateur Europameister Müller trifft bei diesem Kampfabend auf den Frankfurter Schwergewichtler Faust, und der Kölner Senses boxt gegen Dutris-Antwerpen.

Sächsische Sportschau.

Bildung eines Großturngaues für das Erzgebirge innerhalb der deutschen Turnerschaft.

Die Turnräte der Obererzgebirgturngaue (12., 13.) und des 14. Turngaues tagten kürzlich in Annaberg, um über die Verschmelzung dieser Gaue zu einem großen Erzgebirgsgau zu beraten. Kreisturnwart Rohburg-Chemnitz war dazu erschienen und legte in seinen Ausführungen die Gründe dar, die für die Bildung von Großgauen maßgebend sind. Nachdem die Versammlung den Wert dieser Form und die Bedenken dagegen ausführlich erörtert hatte, wurde eine vorläufige Abstimmung vorgenommen, bei der sich eine überwiegende Mehrheit für die Bildung eines Großgaues aussprach. Es soll aber erst noch ein genauer Plan für den Großgau ausgearbeitet werden, damit dann die Turntage Anfang nächsten Jahres die endgültige Entscheidung treffen können. Durch engeren Zusammenschluß aller Kräfte erhofft man eine Neubelebung der Turnsache.

Polaborkämpfe zwischen Mitteldeutschland und Brandenburg.

Ein Vorkampf großen Stils findet am 28. November in Chemnitz statt. — Die Vorrunde der ostsächsischen Bogmeisterschaften ist vom 28. November auf den 30. November verlegt worden.

Handelsteil.

— Berlin, den 25. November 1927.

Am Devisenmarkt war der Bedarf wieder stärker, so daß der Dollar mit 4,1875 und das englische Pfund mit 10,425 fester lagen.

Am Effektenmarkt war die Stimmung unangenehm, so daß abermals Kursrückgänge eintraten. Die Bewegung wurde im Laufe des Geschäfts etwas freundlicher.

Am Produktenmarkt zeigte Brotgetreide abgemessene Tendenz. Nachfrage nach Mehl ohne größere Bedeutung. Kleine Umsätze bei Mais, Gerste und Hafer. Utterstoffe, bei unveränderter Preislage. Braugerste und eine Speiseerbsen waren etwas gefragt, doch fehlten die geeigneten Anstellungen.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 242—245 (am 24. 11.: 244—247). Roggen Märk. 238—242 (241—245). Sommergerste 220—264 (220 bis 264). Wintergerste — (—). Hafer Märk. 203—213 (204—214). Mais loco Berlin 205—207 (205—207). Weizenmehl 31,25—34,50 (31,50—34,75). Roggenmehl 32,25—34,20 (32,60—34,50). Weizenkleie 15 (15). Roggenkleie 15—15,25 (15). Raps 345—350 (345 bis 350). Weisensaat 360—365 (360—365). Viktoriaerbsen 52—57 (52—57). Kleine Speiseerbsen 32—35 (32—35). Futtererbsen 22—24 (22—24). Pelusiden 21—22 (21—22). Ackerbohnen 20—21 (21—22). Widen 22—24 (22—24). Lupinen blaue 14—14,75 (14—14,75), gelbe 15,50—16 (15—15,75). Serradella — (—). Rapskuchen 18,10 bis 18,20 (18,10—18,20). Weizenkuchen 22,80—23 (22,80 bis 23). Trodenschnitzel 11,10—11,20 (11,10—11,20). Sojabohnen 20,50—20,90 (20,50—20,90). Kartoffelkoden 24,10—24,50 (24,20—24,60).

Magerviehhof Berlin-Friedrichsfelde.

(Amtlicher Bericht vom 25. November.)

Austrieb: 435 Rinder (darunter 419 Milchkuhe, 2 Jungochsen, 7 Bullen, 7 Stück Jungvieh), 154 Kälber, — Schafe und 271 Pferde.

Es wurden je nach Qualität gezahlt für das Stück: Milchkuhe und hochtragende Kühe: 250—600 Mark. Tragende Färsen: 220—480 Mark. Jungvieh zur Maß: Bullen, Stiere und Färsen 46 bis 50 Mark für 1 Zentner Lebendgewicht.

Marktverlauf: Langsam. Preise wenig verändert. Bei allen Gattungen ausgesuchte Posten über Notiz.

Pferdemarkt: Ruhig. Preise je nach Qualität von 200—1200 Mark. Schlachtpferde 25—150 Mark.

Gedenktafel für den 28. November.

1793 Niederlage der Franzosen bei Kaiserslautern — 1830 * Der Komponist Anton Rubinstein in Wechswohnung († 1894) — 1881 * Der österreichische Dichter Stephan Zweig in Wien — 1898 † Der schweizerische Dichter Konrad Ferdinand Meyer in Altdorf (* 1825) — 1922 Ausbruch von Unruhen in Athen.

Sonne: Aufgang 7,37, Untergang 3,58.
Mond: Aufgang 11,26 B., Untergang 7,4 N.



Zeige

Bezugs
mit Ju
pfennig
Kumme
malde 5

Nr. 2

Die Kreis
Ministeriums
1. den L.
sich über
2. die Sa
schaft
umlage

genehmigt.
Der Nach
hauptmannsch
nahme aus.
Dippoldis

Am 1. D

fast. Die 3
Ganshaltunge
Schafe, Zieg
pflichtigen Da
Polizeibeamte
richtige Eintr
haben die Wi
zu bestätigen.
Dippoldis

Dippoldis
Wärme an
die schöne C
verharrschter
ist die Aus
Außerdem
schenke usw
wandern, w
zur schwach



Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Endlich frei.

Roman von U. Regnitz.

(40 Fortsetzung).

(Nachdruck verboten)

Gronwalds Eltern waren zur Hochzeit herübergekommen, und am Polterabend traf auch Jutta ein. Sie war schöner denn je, und auf ihren Wangen blühten die Rosen der Gesundheit.

Bald nach ihrer Ankunft gab sie den Eltern einen Wink, und alle drei trafen im Arbeitszimmer des Stellerrats zusammen.

Jutta erblickte auf seinem Schreibtisch ein großes Blatt vom wilden Wein, auf dem ein Duzend der schönsten Himbeeren lagen.

„Daran erkenne ich meinen Wildfang, es treibt sie, jedem etwas Liebes zu erweisen.“

„Ach, das Kind,“ sagte der Rat bewegt, „das Kind — es macht uns wieder jung. Wir können dir nie genug dafür danken, daß du uns Elschen gelassen, nun kann es doch niemals öde und einsam um uns werden!“

„Ich wollte es euch selbst mitteilen, ihr Lieben, daß ich endlich die Gewißheit vom Tode meines Mannes erlangt habe,“ berichtete Jutta, „er ist schon vor zwei Jahren gestorben.“

„Nun, so wirst auch du noch glücklich werden nach allen Prüfungen.“

„Ist es dir recht, wenn nun doch noch Waldenstein dein Schwiegersohn wird, Papa?“

„Wenn er dich glücklich macht, meine Tochter, will ich ihn liebhaben wie meinen Sohn.“

„O lieber Papa, meine einzig gute Mama, wenn noch ein Fünkchen Born über meine damalige Handlungsweise in euch ist, heute muß er verlöschen; denn ohne euren Segen schließe ich keinen neuen Bund!“

„Wenn du uns nicht zürnst, Jutta,“ sagte Frau Marie ernst, „so ist alles gut!“

„O liebe Mama, in meinem Herzen ist nur Dankbarkeit und Liebe.“

„So lasse es bleiben, dann wirst du immer glücklich sein!“ sagte der Rat feierlich.

Um ihre Rührung zu unterdrücken, kam Frau Marie bald auf ein anderes Thema. „Herr Lehnhardt hat uns Ostern seine Vermählungsanzeige gesandt. Kennst du seine Braut vielleicht, Jutta? Ein Fräulein Hanni Bloch.“

Aber die Künstlerin wußte nichts von der früheren Gesellschafterin der alten Frau Lehnhardt. Sie nahm auch kein Interesse an der Person des Fabrikbesizers.

„Wir werden uns in aller Stille in irgendeinem kleinen Orte trauen lassen und dann auf ein paar Wochen, losgelöst von allen Verpflichtungen, hinausgehen — irgendwohin in die blaue Ferne.“

Die Eltern wechselten einen Blick innaen Einver-

ständnisses. Wie ahmten sie auf, daß nun auch ihr Sorgenkind die Gattin eines ehrenhaften Mannes werden sollte. —

Die Glocken läuten, und zur Kirche schreitet der Hochzeitszug, allen voran das Brautpaar, blühend in Jugend und Schönheit, die Verkörperung unfahbaren Glückes in den Zügen.

Ein kleiner, lieber Engel, das Elschen, streut ihnen duftende Rosen auf den Weg.

Vom wolkenlosen Himmel strahlt die Sonne, und ein leichter Wind mildert die Glut.

Wohl freut man sich über das glücktrunkene Brautpaar, doch befindet sich in dem Zuge ein Magnet, der die Blicke mehr anzieht als Frau Stellerrats grauseidene, mit wertvollen Spitzen geschmückte Toilette, mehr, als der alten Frau Gronwald würdige, stolz aufgerichtete Gestalt, — und das ist Jutta.

Schade, daß Waldenstein sie heute nicht sehen kann, sie übertrifft sich selbst. Ein mattblaues Atlaskleid mit Schleppe umschließt knapp ihre herrliche Erscheinung. Darüber legt sich ein elfenbeinfarbener, goldgestickter Spitzenüberwurf. In ihrem dunklen Haar funkelt als einziger Schmuck, weithin leuchtend, ein Brillantstern, Waldensteins erstes Geschenk.

Jutta sieht weder die Menschen, welche neugierig den Weg umsäumen, noch fühlt sie das Pflaster der Kleinstadt.

Sie hört nur die Glockentöne, das Jubeln der Leuten, und im Geiste sieht sie eine Gestalt vor sich, die geliebteste von allen.

Räte befindet sich auch im Hochzeitszuge, sie hat ein jugendlich reizendes, duftiges Tüllkleid zu dieser Feier bekommen. Ein Rosenkranz liegt in ihrem dunklen Haar.

Eifrig spricht sie auf den jungen Mann an ihrer Seite, einen Oberlehrer ein, der, was sie erzählt, zu bezweifeln scheint. Er wurde erst vor wenigen Wochen hierher versetzt.

„Ja, ja, vor einem Jahre war sie mit einem anderen verlobt, und genau so übergücklich wie heute. Wer weiß, was das noch alles wird! Die alten Rats sind ja liebe, prächtige Leute, aber die Töchter — Durchgängerinnen, für die würde ich meine Hand nicht ins Feuer legen.“

„Aber gnädiges Fräulein!“ — der junge Lehrer sieht sich erschrocken um, „ich bitte Sie, wenn jemand diese Bemerkung gehört hätte!“

„Mir egal; es ist, wie ich sage, ich übertreibe nichts! Dem ersten Bräutigam ist die Verlobung bald wieder

feld geworden; sie hatte ihn in Hamburg besucht, aber ohne Ring kam sie zurück. Nur seltsam, daß solche Mädels immer wieder Glück haben! Die Männer wollen es gewiß nicht anders, wollen betrogen sein!

„Das ist Unsinn,“ polterte der junge Lehrer derb, „aber wer nur einmal einer so bösen, gehässigen Schwägerin begegnet, wie sich hier eine im Hochzeitszuge befindet, der bekommt einen Schrecken vor den jungen Mädchen und Frauen, und denkt nicht wieder ans Verloben und Verheiraten.“

Räte warf dem Sprechenden einen boshaften Blick zu und blieb von nun an stumm.

Eng aneinandergeschmiegt betrat das Brautpaar die Kirche. Die Orgel erklang in feierlichem Vorspiel und ging langsam zu dem Choral „Befiehl du deine Wege“ über.

Damals, als Margot ihren ersten Verlobten freigab, glaubte sie ihrer Schwester ein Opfer zu bringen; denn trotzdem sie Waldenstein innerlich fremd blieb und in seiner Gegenwart nie aus der Befangenheit herauskam, meinte sie doch, ihn zu lieben, und sie gab ihn schweren Herzens frei.

Bald danach aber mußte sie einsehen, daß das, was sie für Liebe gehalten, ein wenig Schwärmererei, nichts weiter gewesen war.

Und als Gronwald sie dann mit aller Zartheit, doch auch mit feurigem Ungestüm umwarb, pochte ihr Herz bald die Antwort, wenn er sie mit seinen strahlenden, blauen Augen so innig stehend ansah. Da erst begann sie zu fühlen, was Liebe ist.

Daran aber dachte sie jetzt nicht, war sie doch ganz erfüllt von dem Ernst und der Heiligkeit dieser Stunde. Vor dem Altar gab es noch einen kleinen Zwischenfall.

Es war vorher verabredet worden, daß Räte der Braut, ihrer lieben Freundin, das Bukett beim Wechseln der Ringe abnehmen sollte.

Als es so weit war, wußte der Lehrer durch ein geschicktes Manöver Elschen vorzuschieben; in ihre ungeschuldsvollen Hände legte Margot ihren Myrtenstrauß. Und Elschen machte ihre Sache gut.

Sie paßte auf und reichte mit einem zierlichen Knig, als es so weit war, das Bukett zurück.

Räte war wütend, aber zeigen durfte sie es ja nicht.

Der Priester sprach den Segen. Ein Sonnenstrahl umschwebte wie eine Glorie das andächtig geneigte Blondköpfchen, der jungen Braut.

Ende.

Der Schwerenöter.

Humoreske von Paul Blis.

(Nachdruck verboten.)

Walzburg ist ein hübsches kleines Städtchen in der Mark Brandenburg. Die Häuser dort sind so zierlich, klein und gemütlich, wie wohl kaum in einer anderen Stadt von dreitausend Seelen. Auf dem Marktplatz, umstammt von grünen Lindenbäumen, steht das Rathaus, und ganz versteckt unter uralten Kastanien und Weibbuchen träumt das verwitterte, altersgraue Kirchlein. Der kleine Ort macht den Eindruck, als sei er noch gänzlich unberührt geblieben von der fortschreitenden Kultur.

Woch nur auf den ersten Blick hat man diesen Eindruck; sieht man genauer hin und versenkt sich mit etwas Lust und Liebe in das Leben und Treiben der guten Bürger von Walzburg, dann wird man bald eines besseren belehrt — und hat sich gründlich getäuscht.

Wenn auch das Äußere des Städtchens ein durchaus altmodisches ist, so hat doch die Einwohnerschaft, wenigstens die bessere Gesellschaft, ein durchaus modernes Aussehen. Da gibt es zum Beispiel einen „Akademischen Klub“, bestehend aus den studierten Leuten des Ortes, dort wird die Fahne der Kunst und Wissenschaft hochgehalten, und zwar so hoch, daß sie die äußerst anregenden und unterhaltenden „Abende“ meist bis in den hellen Morgen ausdehnen. Da gibt es ferner den mit Recht so beliebten „Frauenverein“, in dem sich die sogenannten gebildeten Damen des Städtchens zusammensuchen, um über das Wohl der ärmeren Bevölkerung zu beraten und nebenbei auch zu erfahren, was im Ort Neues sich ereignet hat. — Da gibt es ferner das stets so anregende „Besekränzchen“ der jungen und noch jüngeren Damenwelt, in dem man sich nach Kräften vergnügt und nach bekannten Vorbildern zu gefallen strebt. Dann gibt es einen Bürgerverein, drei Gesangsvereine, vier Regattklubs, drei Turnvereine, zwei Athletenklubs, drei Vereine für Vieh-, Fisch- und Vogelzucht und endlich sogar einen „Verein der Kahlköpfe“. Man sieht also, daß dies Städtchen in keiner Beziehung hinter anderen zurückzustehen braucht, denn es bietet seinen Einwohnern alles, was gewöhnlich der Bildungsmensch zur Nahrung des leiblichen und geistigen Wohles bedarf.

In das beschauliche Dasein dieser guten Leute fiel plötzlich die Bombe einer Neuigkeit, die nahezu geeignet war, die Ruhe sämtlicher Einwohner zu stören; ein neuer Arzt beabsichtigte, im Städtchen sich niederzulassen! — Seit Menschengedenken war etwas Derartiges nicht vorgekommen. Wozu auch so etwas? Alle Welt schlug die Hände zusammen. Ein Arzt war vollständig genug gewesen, und gottlob, es gab wenig Kranke im Ort. — Wozu nun also noch einen zweiten? Man stritt sich herum, was daraus werden sollte, und manches böse Wort über den neuen Doktor wurde laut — und noch dazu kam er aus Berlin, man hatte ein geheimes Mißtrauen gegen alles, was aus der Hauptstadt kam.

Plötzlich aber änderte sich die Situation. Jemand jemand hatte der Frau Postmeisterin im geheimen anvertraut, daß der Doktor ein bildschöner, unverheirateter Mann sei, daß er ein bedeutendes Vermögen besäße, bei der Garde gebient habe und in dem Ruf stände, ein kleiner Schwerenöter zu sein.

Das stimmte die gute Postmeisterin nachdenklich. Sie hatte eine heiratsfähige Tochter, und deshalb beschloß sie, von nun an für den neuen Arzt Stimmung zu machen. Es geschah auch, und zwar so nachdrücklich, daß bereits in wenigen Tagen alle Welt von dem neuen Ankömmling nur in Tönen des höchsten Lobes sprach; es gab eben noch mehrere heiratsfähige Töchter mit hoffnungsvollen Müttern in dem Städtchen; ganz im geheimen aber flüsterten die guten Leute sich zu: „Haben Sie denn auch schon gehört? Er soll ja ein arger Schwerenöter sein!“ Ein Kopfnicken dazu, dann ein Nicken und Augenzwinkern, und dann trug man diese interessante Neuigkeit weiter, bis jeder im Orte wußte, was für ein ausgemachter Lebemann und Schwerenöter der junge Arzt sei.

Endlich war der heißersehnte Tag da, an dem der Neuling seinen Einzug hielt. Man steckte die Köpfe zusammen, sprach dies und das — der eine war enttäuscht, der andere begeistert, interessiert aber waren sie alle.

Doktor Friß Schwallach war mit einem Tage der Löwe des Tages. Als er dies wahrnahm, mußte er heimlich lächeln; er tat aber nichts dagegen, sondern spielte den harmlosen Menschen, der von alledem nichts sah und hörte. Er machte seine Besuche bei den Honoratioren und maßgebenden Leuten des Städtchens, wurde von allen Seiten mit offenen Armen empfangen und bekam bald so viel Einladungen, daß er gar nicht mehr zur Ausführung seiner zu erhoffenden Praxis

hätte kommen können, wenn er alle diese Festlichkeiten hätte befehlen wollen. Nur einer kam ihm ein wenig kühl entgegen: der alte Arzt. „Nun, lieber Kollege,“ sagte der alte Herr, „Sie finden ja allerorten offene Arme hier, da kann es Ihnen bei dem guten Ruf, der Ihnen vorangegangen ist, nicht fehlen, Sie werden schnell Ihr Glück hier machen.“

Friß verstand wohl den leisen Spott dieser Worte, aber er hütete sich, näher darauf einzugehen und empfangt sich bald nachher.

Das Glück blieb dem neuen Doktor hold. Bereits in der ersten Woche bekam er drei Patienten und wurde Hausarzt bei Postmeisters. In der zweiten Woche stellten sich plötzlich bei der Frau Steuersekretär die ersten Atembeschwerden wieder ein, natürlich mußte der neue Doktor kommen, der denn auch bald Abhilfe schaffte, und nach sechs Wochen war der alte Doktor so gut wie vergessen, denn jedermann war darüber einig, daß der neue Arzt neben seinem gebiegenen Können und Wissen ein wirklich feiner Mann war, der niemals sich erlaubt hätte, derartige Grobheiten zu sagen, wie es der alte Arzt oft getan hatte. Er war der Liebling des Städtchens geworden. Die Männer fanden ihn gesellschaftlich und am Stammtisch als einen Unterhalter ersten Ranges, dem der Ruf des kleinen Schwerenöters mit Recht vorangegangen war, und die Damen sahen in ihm nicht nur den interessanten Mann, der alle guten Eigenschaften eines Mustergatten hatte; denn bekanntlich werden diejenigen die besten Ehemänner, die ihre Jugend genossen haben — so vermeinten sie.

Der alte Arzt hatte sich zurückgezogen; er grüßte nicht, er lächelte nur, er kannte die Welt. — So verging ein halbes Jahr.

Der „neue Doktor“, wie er allgemein genannt wurde, konnte zufrieden sein. Er hatte eine sehr gute Praxis bekommen und war noch immer der begehrteste Mann in den Gesellschaften. Nur eines schaffte ihm oft ein heimliches Unbehagen: daß man ihn immer zwang, etwas aus seinem „interessanten Vorleben“ zu erzählen; anfangs amüsierte ihn das ja riesig, und er hatte den alten Deuten am Stammtisch berartig tolle Geschichten erzählt, daß man ihn nahezu mit Ehrfurcht ansah; als man immer mehr von ihm verlangte und er, um seinem nun einmal bestehenden Ruf nicht zu schaden, immer neue Abenteuer ersinnen mußte, da wurde ihm die Sache schließlich zu fade, und er beschloß, dies zu ändern — er dachte an eine Heirat.

Schwer fallen konnte ihm das gewiß nicht, er brauchte ja nur zuzugreifen, es boten sich ihm ja allerorten Gelegenheiten dazu, aber er wollte auch sicher gehen, und deshalb wählte er sehr sorglich.

Nach langem Suchen und genauem Erwägen fiel seine Wahl auf Fräulein Friba Beckmann, die einzige Tochter des reichen Amtmanns. Sie war hübsch und klug, hatte aber, obgleich sie schon fünfundszwanzig Jahre zählte, noch keinen Freier gehabt, und zwar deshalb nicht, weil sie in dem Ruf stand, zu herrisch und rechtshaberisch zu sein. Auch der Doktor hatte dies wohl gehört, aber es hielt ihn nicht ab, trotzdem um das hübsche und reiche Mädchen anzuhalten, denn er traute sich die Kraft zu, dies wilde Mädchen zu zähmen; auch vertraute er seinem guten Ruf, der ihn beinahe als einen Frauenbändiger bekannt gemacht hatte.

Er hielt also um das schöne Mädchen an und bekam das Jawort von Tochter und Vater. Zufrieden lächelnd erzählte er die Neuigkeit am Stammtisch. — Zuerst gab es natürlich im Städtchen eine allgemeine Enttäuschung, denn fast jede Mutter hatte auf ihn als Freier gerechnet, endlich aber fand man sich mit der Tatsache ab und tröstete sich damit, daß er doch nur eine Heirat konnte.

Nun aber war jedermann darauf begierig, ob es dem Doktor wohl gelingen werde, sich das Recht im Hause zu wahren, denn obwohl man ihn für einen in jeder Beziehung erfahrenen Mann hielt, so zweifelte

man doch an seiner Kraft und Fähigkeit, denn das Fräulein Braut galt eben als durchaus zankstüchtig und herrschbedürftig. — Aber man täuschte sich auch hierin wieder. Die Ehe war nach allen Richtungen musterhaft. Anfangs zwar hatte das Fräulein versucht, ihren Willen durchzusetzen, der Doktor aber hatte ihr dies gleich zu Anbeginn der jungen Ehe abgewöhnt, und zwar mit Liebe und Wit, bis sie einsah, daß er ihr wirklich überlegen war, und sich von der Zeit ab willenlos seinen Wünschen und Anordnungen fügte.

Das trug natürlich nur dazu bei, das Ansehen und die Würde des Doktors in dem Städtchen zu mehren und ihm immer neue und gute Eigenschaften anzudichten, so daß sein Einkommen blühte und zunahm.

Eines Tages kam Besuch ins Haus des Arztes, und zwar ganz plötzlich, unangemeldet.

Es war ein Jugendfreund des Doktors, ein lustiger, feicher Mann in den besten Jahren. Als er nach einigen Stunden seiner Ankunft mit der jungen Frau allein war, sprach er zu ihr: „Nun sagen Sie mir nur, gnädige Frau, wie haben Sie es angestellt, daß aus unserem Friß so ein flatter Kerl geworden ist?“

„Ganz erstaunt fragte Frau Friba: „Sie sprechen von meinem Mann? Ja, der war doch nie anders! Der ist hier eher solider geworden, als im Gegenteil; als er hier ankam, ging ihm ja bereits der Ruf eines Schwerenöters voraus.“

Jetzt lächelte der Freund laut auf. „Friß ein Schwerenöter?! Das ist ja einfach gottvoll! Wie ist er das gewesen, gnädige Frau! Das gerade Gegenteil war er! Einen Trauerloß nannten wir ihn stets!“

Sprachlos sah die junge Frau ihn an. Sie begann das Spiel zu durchschauen, mit dem ihr Mann damals sich eingeführt hatte, aber sie war doch klug genug, mit keinem Wort sich zu verraten.

Als der Freund wieder abgereist war, stellte sie ihren Mann zur Rede, was an der ganzen Sache nun eigentlich wahr sei.

Und da antwortete der gute Friß mit einem etwas verlegenen Lächeln: „Ja, liebes Kind, es ist wahr, ich habe euch allen damals eine kleine Komödie vorgespielt, aber nicht ich hatte sie beabsichtigt, sondern sie wurde mir hier geradezu aufgezwungen; irgendein Spatzvogel muß jene erste Nachricht über mein Vorleben hier verbreitet haben, und als ich ankam und sah, mit welchem Interesse man darauf wartete, meine Abenteuer kennen zu lernen, da gab es für mich kein Zurück mehr, wenn ich nicht meine Stellung preisgeben wollte. Da fabelte ich eben tapfer drauf los, bis ich alle Welt von meiner Abenteurerei überzeugt hatte. Man wollte es ja eben nur so haben.“

Schweigend sah die junge Frau vor sich nieder. Friß aber sprach schnell weiter: „Und nun, mein Schatz, lassen wir das Geschehene vergessen sein und freuen uns, daß wir beide uns so gesunden und dadurch glücklich geworden sind!“ Damit umfaßte und küßte er sie.

Die junge Frau mußte sich jetzt natürlich darcin finden, aber sie hat das Geheimnis ihres Gatten treu bewahrt, weil sie einsah, daß er recht hatte: die Welt wollte eben getäuscht sein.

Eines aber hat sich doch geändert im Hauswesen des Doktors: von nun an ließ sich die kluge, energische Frau nicht mehr imponieren durch die sogenannten Erfahrungs ihres Mannes, von nun an setzte sie, wenn es darauf ankam, ihren Willen durch, was der gute Friß wohl oder übel auch geschehen lassen mußte.

Und die lieben Nächsten, die diese Aenderung gar bald merkten, sagten dazu nur: „Da kann man wieder sehen, wie selbst der tollste Mann zahm wird, sobald er geheiratet hat.“



Allelei.

Die Geschichte der Spielkarten. Wenigen nur dürfte bekannt sein, daß die Spielkarten aus Asien stammen und daß das Kartenspiel nur eine andere Form des Schachspiels ist. Ursprünglich bestand letzteres nämlich nur aus lauter einander gleichen Holzwürfeln, die sich nur durch eine verschiedene Verzierung voneinander unterscheiden. Die Perser haben dann, anstatt die Würfel zu bemalen, sie in entsprechende Figuren umgewandelt, in welcher Form sie sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Das Kartenspiel wurde von den Hindus dadurch erfunden, daß sie den Versuch machten, an dem Schachspiel, das ja im Grunde ein Kriegsspiel darstellt, mehrere Parteien teilnehmen zu lassen. So entstand eine Vielheit von Königen, Damen, Buben usw. Gleichzeitig ersetzten die Hindus die auf Würfel gezeichneten oder gemalten Bilder durch solche auf dünnen Pergamentblättchen, die allerdings bedeutend kleiner als unsere heutigen Spielkarten waren, aber doch als deren eigentliche Vorgänger zu gelten haben. Allmählich nahmen sie aus Gründen der Bequemlichkeit eine größere Form an, wurden achteckig oder viereckig und hörten auch bald auf, durchsichtig zu sein. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts wurden die Spielkarten durch Zigeuner in Europa eingeführt, was jedoch nicht hinderte, daß das Kartenspiel bald ein Privilegium der Adligen und Reichen wurde, denn die Kunst bemächtigte sich der Kartenblätter, die von bedeutenden Malern mit der Hand hergestellt wurden. Eine Chronik aus jener Zeit bestätigt, daß der Herzog Sforza von Mailand dem Maler Marziano für ein einziges Kartenspiel die Summe von 1500 Goldstücken zahlte, nach heutigem Gelde einen Betrag von etwa 12000 M. Ein solches kostbares Exemplar von Spielkarten, das unter dem Namen „Spiel König Karls VI.“ bekannt ist, wird im Kupferstichkabinett zu Paris aufbewahrt. Mit der Erfindung des Holzschnittes um das Jahr 1423 herum und der Druckpresse wurde die Herstellung der Spielkarten eine einträgliche Industrie. Besonders Nürnberg und andere deutsche Städte verbreiteten die Spielkarten zu verhältnismäßig niedrigem Preise über ganz Europa. Vor allem die Stadt Ulm setzte in Sizilien und Italien ganze Ballen Karten gegen Speereien aller Art, Wein und Seide um. Die weitere Vervollkommnung der Drucktechnik gestattete jedem Lande, sich seine Karten nach eigenem Geschmack herzustellen, und so konnte es nicht ausbleiben, daß auch die politischen Ereignisse herhalten mußten, um den Spielkarten ihre besondere Nuance zu geben. So wurde in Frankreich bei Ausbruch der Revolution alles entfernt, was an die Könige erinnern konnte, also mußten auch die Spielkönige daran glauben und anderen durch die Revolution hochgekommenen Personen weichen. Später wurden sie wieder durch Napoleon und seine Getreuen ersetzt. Frankreich ist auch heute noch eines der Länder, in denen am meisten Karten gespielt wird, wenn sich in den letzten Jahren allerdings ein gewisser Rückgang in der Fabrikation geltend gemacht hat. Im Jahre 1875 betrug die Zahl der jährlich auf den Markt geworfenen Kartenspiele 3½ Millionen. Zwanzig Jahre später, 1895, war sie auf 4 Millionen gestiegen. Heute beträgt der jährliche Verbrauch an Kartenspielen in Frankreich nur noch 3 Millionen. Frankreich ist auch allen anderen Ländern mit der Erhebung einer Steuer auf Karten vorangegangen. König Heinrich III. war zu der Erkenntnis gekommen, daß durch das Kartenspiel sehr viel Unheil angerichtet und die Bevölkerung zu Müßiggang verleitet werde, und erließ 1583 ein Edikt, das zwar das Kartenspiel nicht verbot, aber mit einer für jene Zeiten recht empfindlichen Steuer belegte.

Denkspruch.

Alles, was wir wirklich lieben, ist unersetzlich, und alles, wofür Ersatz nur denkbar ist, haben wir niemals wahrhaftig geliebt.

Gustav Hieritz.



Eine Enttäuschung.

Ein häßliches, älteres Fräulein las ein Heiratsgesuch in der Zeitung und schrieb an den Betreffenden, sie wolle ihn an einem näher bezeichneten Bahnhof treffen. Als Erkennungszeichen schickte sie ihm eine Probe von dem Kleid, das sie tragen wollte. Zur festgesetzten Zeit begab sie sich an den Rendezvousplatz und wartete dort längere Zeit, ohne daß der Erfuchte gekommen wäre. Bitter enttäuscht kehrte sie nach Hause zurück, und am folgenden Tag las sie in der Zeitung, an derselben Stelle, wo das Heiratsgesuch gestanden hatte: „Das Muster hat mir sehr gut gefallen, aber das ganze Stück nicht.“

Vegetarische Küche.

Gefüllter Kohl. Ein großer, schöner Kohlkopf wird von den äußeren, schlechten Blättern befreit, gewaschen und in Salzwasser halb weich gekocht. Nun nimmt man ihn heraus, legt ihn auf ein Sieb zum Abtropfen, und legt dann vorsichtig die Blätter auseinander. Das innerste Drittel etwa schneidet man heraus, wiegt es fein mit einer kleinen Zwiebel, vermischt es mit 5 Löffel voll geriebener Semmel, einer halben Tasse Milch, einem Ei, Salz und etwas Muskatnuß. Aus dieser Fülle formt man einen Klotz, legt diesen auf den Weißkohl und ordnet die Blätter wieder darüber. Jetzt gibt man in eine Kasserolle 30 Gramm Butter und etwas feingeschnittene Zwiebeln, läßt die Zwiebeln gelb anlaufen, legt dann vorsichtig den Kohlkopf in die Kasserolle, überstreut ihn mit ein wenig Mehl und gibt ein bis zwei Löffel Wasser dazu. Nun läßt man den Kohl langsam etwa zwei Stunden dünsten. Sollte sich nicht genug Saft bilden, so fügt man noch etwas Wasser hinzu.

Linsen mit Backpflaumen. Ein Pfund gute Linsen weicht man abends ein und kocht sie am nächsten Tage langsam weich. Ein halbes Pfund gute Backpflaumen hat man ebenfalls über Nacht mit dem nötigen Zucker eingeweicht und kocht sie nun im selben Wasser gar. Wenn die Linsen weich sind, gibt man einen Eßlöffel voll Butter darunter und schüttet dann die Backpflaumen mit ihrer Brühe dazu, rührt beides untereinander und läßt es zusammen noch einmal aufkochen.

Humoristische Ede.

Deichtsinig. Emil: „Es ist alles gut, Etti, ich habe deinen Vater kennengelernt, und es scheint, daß ich ihm sehr gut gefalle. Wir haben uns sehr gut unterhalten, und schließlich hat er mich sogar um 100 M angeborgt. Jetzt kann er mir doch keine Hand nicht verweigern!“

Etti: „Ach, Liebster, ich fürchte, du hast da etwas Dummes gemacht. Vater hat mir von den 100 M erzählt, und er meint, ich solle dich lieber aufgeben, du siehst zu leicht sinnig.“



Entfernte Verwandtschaft. „Sind Sie mit Artur Eisenberg verwandt?“ wurde Max Eisenberg eines Tages gefragt.

„Ja,“ erwiderte dieser, „aber sehr entfernt. Ich bin das erste Kind meiner Mutter und er das sechzehnte!“





Nr. 48 Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“ 1927

In Tannenbäumleins Kinderstäbchen. (Die Schonung.)

Von Hedda Wegstein

Viel hundert Lännlein, zart und klein,
 Wachsen im Walde in dichten Reihn.
 Ein Reissig-Gitter hoch und breit
 Beschützt ihre grüne Berborgenheit.
 Dort drinnen hausen die Tannenbäumchen
 Wie rechte Kinder im Kinderstäbchen.
 Die einen wollen die Köpfschen recken,
 Tief in die Erde die Weinschen strecken;
 Die andern versuchen, die Zweige zu breiten
 Und stemmen die Ärmchen fest in die Seiten
 „Bald sind erwachsen wir und groß,
 Dann gräbt man uns aus der Erde Schoß
 Und trägt als Christbaum uns von dannen
 Wie all die andern großen Tannen.“ — —
 Doch eine von den klugen, alten

Tannen, die sorglich Wache halten,
 Beugt ihr Haupt zu den Kleinen und spricht
 „Zum Christbaum taugt ihr noch lange nicht!
 Seid ja noch viel zu dumm und klein
 Für Glittergold und Kerzenschein! —
 Vielleicht, daß Christkind übers Jahr
 Sich hier bestellt ein Bäumlein gar
 Zum ersten Sonntag im Advent!
 Ein einziges helles Kerzelein brennt
 Und strahlt auf eurem grünen Kleid!
 Dann ist das Christfest nicht mehr weilt!
 Drum bleibt nur noch in eurem Reich,
 Beschützt, beschirmt und trenet euch,
 Wenn sich das Christkind übers Jahr
 Das Schönste holt aus eurer Schaar!“



Wärme an
 die schöne
 verharrschter
 ist die Aus
 Außerdem
 schenke usw
 wundern, w
 nur schwach
 wärts die
 waren aber
 den die für
 auf 2 gest
 stark. Auf
 ren, um nich
 Garten, wi
 wesen gege
 einer entgeg
 tenden Rad
 gut ab. W
 seine Fahrt
 tag abend i
 der Dresdr
 tragen, wer
 aus Dresde
 rechts geste
 umgefahre
 Ecke gefahr
 die andere
 wiederholt
 Radfahreri
 worden zu
 durch die
 Zum Spaz
 besonders
 Wanderger
 hand los“.
 gegen fehl
 neue Vere
 10 Köpfe
 sicheren, st
 abend des
 war wirkli
 — S
 der St
 Es hatte
 Jünger un
 Dresden“
 glieder, di
 die Begrü
 die Urkun
 Sächsische
 wir haben
 zahl Prei
 aber auch
 urkunde
 beste Leis
 gliederzah
 älteren
 würdigt



DER SCHÖNSTE FLICK
DER ERDE
Märchen von F. Sebhardt

In einem Winkel des Landes, weitab von der großen Straße, lagen die Hütten eines armen Dorfes. Ringsumher dehnte sich dürerer Sandboden, hier und da vermischt mit Brocken eines kalkigen Gesteins, der nur kurzen, schütterten Rasen trug oder gar dürftige Halmfrucht, kaum genug, den Hunger der Menschen zu stillen. Mager waren die kleinen Schafe, die auf den dürren Triften weideten, und selbst wo eine kleine Föhre oder ein Wacholderbusch Wurzel gefaßt hatte, fanden sie kaum Nahrung genug und wurden verkrüppelt und zwergenhaft. Die einzigen Fruchtbäume, die da noch fortkamen, waren Schwarzdorn und saure Vogelkirschen, und nur um die Lenzzeit, wenn sie in Blüte standen, verklärte sich die armselige Landschaft mit einem wehmütigen Reiz. Meist aber war der Himmel über ihr wolkenverhangen, und der Wind brauste über die Fläche hin, und dann war kein armseligeres Erdenflecken zu denken als dieses.

In der niedrigsten all der armen Lehmhütten mit den schiefen, windzerzausten Strohdächern hatte Peter das Licht der Welt erblickt, auf dieser weltverlassenen Scholle seiner Jugend erste Tage hingebracht. Weltfremd und verträumt, wie sie alle waren bei ihrer harten Arbeit um ein karges Brod, die Kinder dieser Scholle. Aber oft, wenn er auf der kahlen Hügelgruppe hinter seiner mageren Schafferde einherging, wenn er über sich die Wolken ziehen sah, regte sich in ihm ein unklares Sehnen, mit den grauen Luftseglern reisen zu dürfen, weit, weit sehen zu dürfen, wie die Welt ausschauen mochte hinter jener dunklen Reihe verkrüppelter Kiefern am Himmelrande. Und da er ein Jüngling war, trat er eines Tages vor die Eltern, die im kargen Leben müde und stumpf geworden waren, und sprach: „Ich kann nicht länger hierbleiben, ich muß hinauswandern, die Welt durchstreifen und mir ein besser Leben schaffen als hier mein werden kann.“

Die Eltern seufzten nur, sagten aber nichts dawider. Und so ging Peter am Abend zu allen Dorfgenoßen, ihnen die Hand zum Abschied zu reichen. Er kam auch zu der alten Brigitte, seiner Pate. Die war unvermählt, nährte sich mit Flachsweberei und Kräutersammeln, obwohl es der Kräuter nicht gar viele gab in der Gegend. Die Leute aber raunten von ihr, sie sei zauberkundig und wisse die Zukunft. Sie sagte: „Behab dich wohl, Peter! Sei brav und vergiß dein Dorf und deine Freundschaft nicht. Ich habe nichts, dir zum Abschied zu schen-

Jahre
Christian
ahr 3 Mo
ng führte
r schweren
volle Fol-
habe: er
ie übrigen
ebung fe-
er zu be-

Marl. Der
g in Ber-
va 10 000
t für Ber-
onen Marl
n von täg-

egen eines
rlin eine
wert eines
Ingländische
bereits auf

gelauten.
zt der auf
ktiengesell-
rddeutschen
nen große
ufen. Das
eine Breite
12,4 Me-
die Trag-
ff ist nach
Klasse des
Stahl er-
Kubikmeter

tischer For-
men vor-
n) ein Te-
edition un-
icht ist, das
hen Kara-
die Stadt
ste wohlbe-
r im April
e ist damit
die Durch-
estürme ge-
rchquerung
as Gelingen
Frage des

mreise. Wie
efindet sich
tter „Ham-
Er ist von
Man rech-
mburg ein-
bitän Kirch-
ndet haben.
Mag Emden
erlautet, die

ken als dies kleine Stücklein Spiegelglas. Es sieht unscheinbar aus, doch birgt es geheime Kraft, darum wahre es wohl, es mag dir noch einmal das beste Glück schenken. Wenn du die Welt durchwanderst und willst von dem Ort, da du eine Weile gelebt, wieder weiterziehen, so schau in das Spieglein. Es wird dir den Ort zeigen, welcher der schönste Fleck der Welt ist!" —

Peter nahm die Gabe, dankte und machte sich mit dem nächsten Sonnenaufgang auf die Wanderung. Viele Stunden wanderte er, bis er am Abend in ein schönes Thal kam mit einem breiten Fluß und freundlichen Dörfern. Reiche Obstgärten, segenschwere Felder wuchsen zwischen den Siedlungen der Menschen. Da gefiel es ihm, er kehrte ein, und weil er auch Arbeit fand bei einem reichen Bauern, blieb er eine Zeit, bis der Wanderdrang ihn weitertrieb. Er gelangte dann in eine große Stadt und fand auch hier bald einen guten Herrn. Weil er fleißig und anständig war, ging es ihm wohl. Sorgen hatte er nicht, aber gute Töne und Freunde genug, und es gefiel ihm drum eine lange Weile in dieser Stadt. Insekt jedoch ward er des unruhigen Lebens wieder müde, und er gedachte des Spiegels, zog es hervor und sah hinein. Was sah er da?

Eine niedrige, gelbe Lehmhütte mit schiefem, windzerzaustem Strohdach, ein zwerghaftes Kirschbäumlein an der Giebelwand, vor der kleinen Tür ein Holzbänkchen, darauf saß ein altes Weiblein und starrte an einem groben Gewebe. Sein Elternhaus! — Dies klägliche Anwesen — der schönste Fleck der Welt! — Er lachte spöttlich und ärgerlich und steckte das Spieglein wieder ein.

Er gelangte an das Gestade des rauschenden Meeres und schlug hier seine Wohnstatt auf. — Aber wie die Zeit rann, wurde er auch der Schönheit dieses Erdenfleckchens überdrüssig: „Ich muß noch Schöneres kennenlernen!“ — Und abermals schaute er in den Spiegel. Was zeigte ihm der? Die niedere, gelbe Lehmhütte mit dem wind-schiefen Strohdach, dem verkrüppelten Kirschbaum und der alten Bäuerin auf der Holzbank.

„Betrug!“ murmelte er zornig, das Glas einsteckend, und folgte seinen eigenen Eingebungen. Ueber die Meere trug ihn das Schiff nach fremden Erdteilen. Die unendlichen Weiten der Wüste durchstreifte er und schlug seine Zelthütte im Schatten des Urwaldes auf. Er sah die Märchenfülle der Tropen und die einsame Majestät der Polarländer. Und jedesmal, ehe es ihn weitertrieb, sah er in den Spiegel und steckte ihn jedesmal mit verächtlichem Hohnlächeln beiseite.

Und die Stunde kam, da war seine Seele übersatt all dessen, was er geschaut, und wandermüde sein Leib. Und als er zu dieser Stunde einmal wieder in sein Spieglein blickte, das altvertraute Bildchen vor seinen Augen stand, da erfaßte ihn ein seltsames, heißes Sehnen. Das wuchs und wurde immer mächtiger. Und noch einmal griff er zum Wanderstab, machte sich auf und rastete nicht, bis er jenen Landstrich erreicht hatte, von dem aus er einst vor langen, langen Jahren seine Fahrt ins Weite begonnen hatte. Und als er auf dem kleinen Sandhügel stand mit den krüppelhaften Föhren und vor sich die ärmlichen Lehmhütten sah, verstreut liegend neben kargem Schlehengesträuch und zwerghaften Sauerkirschbäumen, und die graugrünen Tristen mit dem mageren Grase, auf denen die kleinen Schafe weideten — da warf er sich nieder auf den Grund, schlug die Hände vor sein Antlitz und weinte. Aber sein Herz wallte, und seine Seele jauchzte auf:

„Dahem, dahem! Heimat, Heimat, nur du bist der schönste Fleck auf der ganzen Erdenwelt!“ — —

Rätsel-Gee.

Silben-Rätsel.

Von Ilse Meister.

an — ba — be — be — ber
 — bruck — chri — da — dank
 — de — den — dert — e — eb
 — el — en — er — gen — hun
 — inns — kus — lau — le —
 le — lei — li — mas — na —
 ne — on — po — schiff — see
 — stel — sti — sü — un — te.

Aus vorstehenden 38 Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Stadt in Klein-Asien; 2. Stadt in Tirol; 3. Wasservogel; 4. Himmelsrichtung; 5. Knabename; 6. Zahl; 7. Schlechte Eigenschaft; 8. Strick; 9. Mädchenname; 10. Waffe; 11. Baum; 12. Fahrzeug; 13. Gar-

tenhaus; 14. Tier; 15. Vollwerk; 16. Naturerscheinung; 17. Französischer Kaiser.

Zahlen-Rätsel.

Von Marianne Polzke.

1 2 3 4 2 5 5 6 Mädchenname.
 2 3 1 Körperteil.
 3 4 2 Mädchenname.
 4 5 5 Nebenfluß der Donau.
 2 3 4 6 Gesangstück.
 5 2 1 6 Benennung.
 5 2 3 3 dummer Mensch.
 6 4 Tierprodukt.

Die erste Senkrechte und die erste Wagerechte laufen gleich.

Besuchskarten-Rätsel.

Von Käthe Weidner.

Kurt Ranff

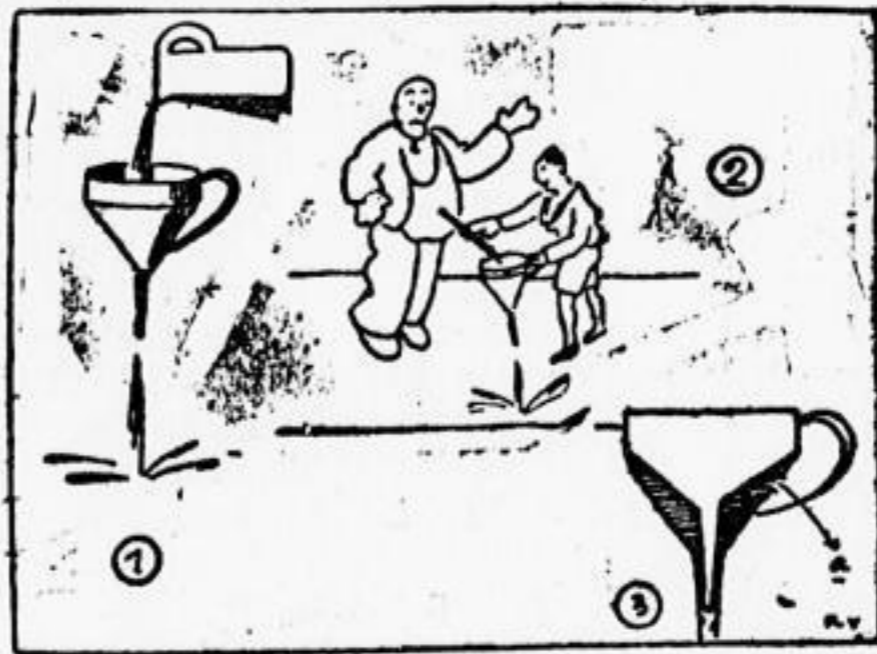
Wo wohnt der Herr?

Rätsel-Lösungen: Silben-Rätsel: Laden, Ohio, Neumond, London.

Der Nürnberger Trichter!

Von H. W. Tagrep.

Der kleine Zauberer zeigt einen gewöhnlichen Blechtrichter vor, wie man ihn in Blechwarengeschäften für wenig Geld erhält. Er gießt Wasser durch den Trichter und zeigt ihn dann leer vor. (Abb. 1.) Jetzt bittet er Onkel, ihm zu helfen und hält diesem den Zauberstab an den Körper und darunter den Trichter, — — plötzlich läuft Wasser aus dem leeren Trichter, was Erbrechen beim Onkel und Heiterkeit bei den Anwesenden hervorrufen wird. (Abb. 2.)



Erklärung:

Mit dem Trichter geht man zu einem Klempner und läßt sich einen Einsatz in den Trichter lösen wie Abb. 3 zeigt. Der äußere Trichter muß bei a ein Loch haben.

Der so entstandene Hohlraum wird vor der Vorstellung mit Wasser gefüllt und das Loch a mit Papier verklebt. Da hierdurch der Luftgedrückt abgesperrt wird, kann das Wasser nicht ablaufen. Wenn nachher das Loch heimlich geöffnet wird, so entleert sich der von oben gesehene immer noch leere Trichter.